

Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.



Die Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.¹ unterstützt die Förderung und Verbreitung deutschsprachiger Lyrik in traditionellen japanischen Gattungen (Haiku, Tanka, Haibun, Haiga und Kettendichtungen) sowie die Vermittlung japanischer Kultur. Sie organisiert den Kontakt der deutschsprachigen Haiku-Dichter/-innen untereinander und pflegt Beziehungen zu entsprechenden Gesellschaften in anderen Ländern. Der Vorstand unterstützt mehrere Arbeits- und Freundeskreise in Deutschland sowie

Österreich, die wiederum Mitglieder verschiedener Regionen betreuen und weiterbilden.

¹Mitglied der Federation of International Poetry Associations (assoziiertes Mitglied der UNESCO), der Haiku International Association, Tōkyō, der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V., Leipzig, Ehrenmitglied der Haiku Society of America, New Orleans.

Anschrift Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V., z. Hd. Stefan Wolfschütz,
Postfach 202548, 20218 Hamburg

Ehrenpräsidentin Margret Buerschaper, Auenstraße 2, 49424 Goldenstedt

Vorstand:

**Info/DHG-Kontakt
und Redaktion** Claudia Brefeld, Auf dem Backenberg 17, 44801 Bochum,
Tel.: 0234/70 78 99, E-Mail: claudia.brefeld@dhg-vorstand.de
E-Mail: info@deutschehaikugesellschaft.de

Claudius Gottstein, Zur Spitze 9B, 49176 Hilter am Teutob. Wald,
Tel.: 0162/5662974, E-Mail: claudius.gottstein@dhg-vorstand.de

Kassenwart Georges Hartmann, Ober der Jagdwiese 3, 57629 Höchstenbach,
Tel.: 02680/760, E-Mail: georges.hartmann@dhg-vorstand.de

**Koord. Haiku- und
Tanka-Auswahl** Petra Klingl, Wansdorfer Steig 17, 13587 Berlin,
Tel.: 030/5618694, E-Mail: petra.klingl@dhg-vorstand.de

**Internationale
Kontakte** Klaus-Dieter Wirth, Rahserstraße 33, 41747 Viersen,
Tel.: 02162/12243, E-Mail: kd.wirth@dhg-vorstand.de

Webmaster Stefan Wolfschütz, Curschmannstraße 37, 20251 Hamburg,
Tel.: 040/477965, E-Mail: stefan.wolfschuetz@dhg-vorstand.de

Sowie:

Redaktion Eleonore Nickolay, E-Mail: redaktion@deutschehaikugesellschaft.de
Maren Schönfeld, E-Mail: redaktion@deutschehaikugesellschaft.de

Website Brigitte ten Brink, E-Mail: webmaster@deutschehaikugesellschaft.de

Öffentlichkeitsarbeit Dr. Beate Wirth-Ortmann, E-Mail: drw-o.haiku@t-online.de

Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, BLZ 280 501 00,
Kto.-Nr. 070 450 085 (BIC: BRLADE21LZO
IBAN: DE97 2805 0100 0070 450085).

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 45 € im Jahr und beinhaltet die Lieferung der Zeitschrift SOMMERGRAS (Ausland: + 10 € Porto).

Die finanzielle Unterstützung der DHG quittieren wir mit Spendenbescheinigungen.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

geht es Ihnen auch so? Immer wieder mal versuche ich, Bekannten oder Freunden zu erklären, was ein Haiku ist. Wenn sich dann Interesse regt, drücke ich gern den Deutschen einige Ausgaben von SOMMERGRAS und den Franzosen einige Nummern des GONG in die Hand und verweise selbstverständlich auch auf die japanischen Klassiker. Nichts geht über das ausgiebige Lesen, um zu verstehen, was ein Haiku ist. Am Wochenende war ein Freundespaar mit seiner zwölfjährigen Tochter aus Deutschland zu Besuch. Beim Abendessen las ich ihnen Haiku vor. Mutter und Tochter verstanden sie gleich, und den Vater packte der Ehrgeiz, es selbst zu versuchen. „Pariser Boulevard“, hob er mit glänzenden Augen an. Bei allen nachfolgenden Ansätzen musste ich ihn allerdings bremsen. Da interpretierst du, da wertest du, Stilmittel bitte nur spärlich verwenden, bitte konkrete Bilder, kurzum: Beinahe alles, was wir einmal über Lyrik gelernt haben, müssen wir beim Haiku über Bord werfen. Doch der Freund hat es mir nicht übel genommen, und wir verbrachten auch weiterhin einen sehr angenehmen Abend. Als ich mit dem Schreiben von Haiku begann, hatte ich das große Glück, dass einige erfahrene Schreiber sich die Zeit nahmen, mir meine typischen Anfängerfehler zu erklären, und aus Fehlern lernt man bekanntlich am besten. Noch heute ist mir konstruktive Kritik sehr wichtig und wird es immer bleiben, wie zum Beispiel in den Facebook-Gruppen, in denen mir der freundschaftliche und auch bescheidene Ton gefällt. Das Haiku lehrt uns Bescheidenheit. Manchmal gelingt es uns und manchmal nicht, ganz gleich, wie lange wir schon schreiben. Vor dem Haiku sind wir alle gleich. Sich darüber auszutauschen, um Rat zu fragen und Rat zu geben, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Eben erreicht mich eine Mail des oben erwähnten Freundes. Er bedankt sich für unsere Gastfreundschaft und schließt mit einem neuen Haiku-Versuch!

Mozart, das Thema
Vase mit rosa Rose
Vor der Tür, die Nacht

Ich werde ihm antworten. Versprochen! Schließlich habe ich ihn
„infiziert“!

Ihre Eleonore Nickolay

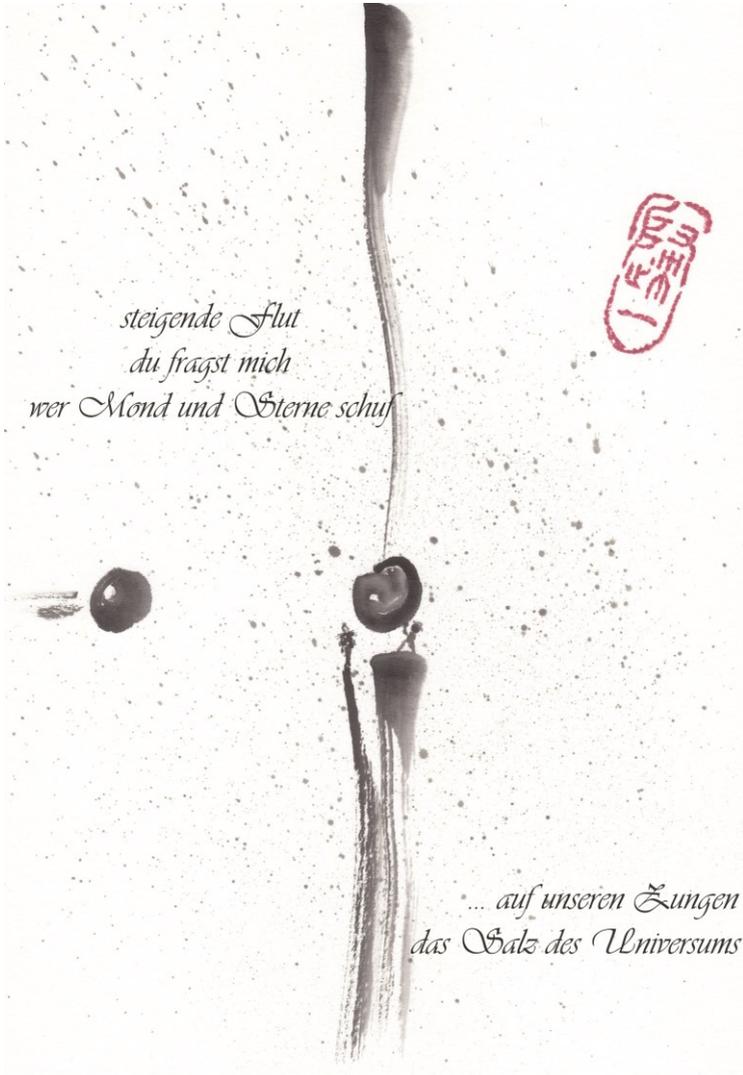
Für das **Haiku-Mentoring** stellen sich zur Verfügung:

Claudia Brefeld	claudia.brefeld@dhg-vorstand.de
Petra Klingl	dackel57@s257632506.online.de
Gérard Krebs	gerard.krebs@elisanet.fi
Brigitte ten Brink	brigitte.tenbrink@gmx.de

Außerdem wird hier auf Wunsch die Idee der **Tandem-Partnerschaft** aufgegriffen (= gemeinsames Arbeiten an eigenen Texten), daran interessiert ist:

Maren Schönfeld	marni@zeitform-kunstbuero.de
-----------------	------------------------------

(Falls Postadressen gewünscht, bitte beim DHG-Vorstand anfragen.)
Wir möchten alle DHG-Mitglieder ermuntern, diese Möglichkeiten des Austausches zu nutzen, und nehmen gerne zukünftig weitere Namen in diese Listen auf, die wir – aktualisiert – in jedem SG vorstellen werden.



Haiga: Ramona Linke

Inhalt

EDITORIAL	2
Haiga: Ramona Linke	4
Voraussetzungen für das Einreichen von Beiträgen	6
AUFSÄTZE/ESSAYS	
Klaus-Dieter Wirth: Grundkomponenten des Haiku – Tradition und Rezeption..	7
Haiga: Gabriele Hartmann und Georges Hartmann	16
BERICHTE	
Eleonore Nickolay: Die französische Ecke	17
Birgit Lockheimer: PEACE IN GHENT IN PEACE	20
Heike Stehr: Uraufführung einer Haiku-Vertonung in Konstanz	22
Peter Gooß: SALON EXOTIQUE	23
Fabienne Pakleppa: haiku sucht. Persönlicher Bericht eines verrückten Projekts ..	25
LESERTEXTE	
Ausgezeichnete Werke	27
Haiku- und Tanka-Auswahl Dezember 2015	28
MITGLIEDERSEITE	37
Haibun	39
Tan-Renga	42
Rengay	43
Kettengedichte	46
HAIKU UND TANKA AUS DEM INTERNET	49
Haiga: Christa Beau	54
HAIKU-QUIZ	55
Haiga: Eleonore Nickolay	56
REZENSIONEN	
Eleonore Nickolay: Hôtel Je t'aime von Ralph Günther Mohnnau	57
Maren Schönfeld: Mit einer Kranichfeder von Susanne Leiste-Bruhn	58
Claudia Brefeld: Crveni makovi von Smajil Durmišević	60
LESERBRIEFE zur Haiga-Anthologie	62
Haiga: Simone K. Busch und Gerda Förster	64
MITTEILUNGEN	65

Voraussetzungen für das Einreichen von Beiträgen für die Zeitschrift SOMMERGRAS

Die Redaktion freut sich immer über Einsendungen von Ihnen. Wie bei allen Publikationsmedien gibt es auch bei uns einige formelle Voraussetzungen, die Ihr Beitrag erfüllen muss, da eine Nachbearbeitung durch die Redaktionsmitglieder den möglichen Rahmen der ehrenamtlichen Arbeit sprengen würde. Wir bitten Sie also, die folgenden Maßgaben zu beherzigen, und bedanken uns für Ihr Verständnis.

Voraussetzung für das Einreichen von Beiträgen

- Bitte speichern Sie Ihre Datei als .doc oder .docx, wenn Microsoft Word verwendet wird,
- bei ALLEN anderen Programmen (wie zum Beispiel Open Office) müssen Sie Ihre Datei gleich (**ohne Umweg über odt!**) als .rtf speichern, sonst wird sie von uns aus technischen Gründen **nicht mehr** angenommen.
- Bitte verwenden Sie in Ihren Texten so wenige Formatierungen wie möglich.
- Verwenden Sie bitte keine weichen Zeilenumbrüche (Umschalttaste + Eingabetaste bzw. Shift + Enter)
- Schreiben Sie Ihren Text nicht im Blocksatz und führen Sie keine Silbentrennung durch.
- Schreiben Sie Ihre Haiku/Tanka/Rengay und Kettengedichte immer untereinander.

Unser Lektorat wird Ihren Text vor der Veröffentlichung nach den aktuellen Empfehlungen der Duden-Redaktion korrigieren.

Sie als Verfasser/-in tragen die Verantwortung für korrekte Übersetzungen, Quellenangaben und Zitate. Mit der Einsendung Ihres Textes an die Redaktion erklären Sie, dass Ihr Text frei von Rechten Dritter ist.

Bitte senden sie Ihre Beiträge an die E-Mail-Adresse:

redaktion@sommergras.de

Klaus-Dieter Wirth

Grundkomponenten des Haiku – Tradition und Rezeption

Jeder Haiku-Liebhaber dürfte bei seinen Bemühungen um diese kürzeste Gedichtform der Weltliteratur gleich zu Anfang als Anleitung mit auf den Weg bekommen haben, dass hier insbesondere drei Hauptkriterien zu beachten sind: der dreiteilige Aufbau im 5-7-5-Silbenschema (*teikei*), die Einbindung eines Jahreszeitenworts (*keigo*) und der Einschub eines Schneideworts (*kiriji*). Abgeleitet von der Struktur des traditionellen japanischen Haiku (*dentō haiken*) galten diese Charakteristika lange als feste Orientierungspunkte, bis sie im Verlauf der Rezeption des Genres in der westlichen Hemisphäre immer mehr in Frage gestellt wurden, ausgehend vor allem von den Vereinigten Staaten von Amerika.

In der folgenden Analyse möchte ich zunächst diese vorgefundenen Voraussetzungen selbst genauer darstellen, um sodann ihre Übertragbarkeit auf die Gegebenheiten im außerjapanischen Kulturbereich zu überprüfen. Als Ergebnis wird sozusagen eine neue Bestandsaufnahme der unabdingbaren Grundkriterien angestrebt, die das Wünschenswerte mit dem Machbaren verbindet.

1. Das 5-7-5-Silbenschema

Hier lag eine wohl einmalige Sprachbesonderheit vor, da sich im Japanischen der allgemeine strukturelle Rhythmus fast jeder Aussage schon rein naturgemäß in eben diesen Fünfer- oder Siebenereinheiten vollzieht. Dies trifft bereits für ganz normale Formulierungen im Alltagsgespräch zu, umso mehr für die Poesie. Schon die älteste überlieferte und umfangreichste Anthologie, das *Man'yōshū* aus dem 8. Jahrhundert, enthält 4.175 *Tanka*, die aus fünf Versteilen mit der silbenähnlichen¹ Aufteilung 5-7-5-7-7 be-

¹ Der exakte Sachverhalt kommt weiter unten zur Sprache.

stehen, ferner 262 *Chôka*, ein Langgedicht, bei dem sich fünf- und siebensilbige Verse in beliebiger Zahl abwechseln, um dann mit einem siebensilbigen Verspaar abzuschließen. Außerdem finden sich in dieser Sammlung noch 61 *Sedôka* mit dem Schema 5-7-7-5-7-7. Das *Katanta* (5-7-7), ein Liebesgedicht, wird oft nur als „Halbgedicht“ eines *Sedôka* angesehen. Das *Bussô-kyôka* (Buddhafußspurgedicht) wiederum weist die Reihung 5-7-5-7-7-7 auf. Schließlich fordert man als Meister mit dem Titeldoppelvers eines *Maeku* (7-7) die Teilnehmer einer Dichtrunde zur Fortsetzung auf.

Zwischenbilanz: Diese sprachrhythmische Grundstruktur des Japanischen zeigt sich in ihrer Eigenart so ausgeprägt, dass sie wohl kaum ihresgleichen findet. Was hier von Natur aus mitgegeben erscheint, muss anderswo fast immer erst angepasst werden, und das ohne Garantie für ein Gelingen.

Die Einteilung nach Silben ging auf die ersten europäischen Entdecker und Übersetzer des Haiku² zurück, die verständlicherweise nach vertrauten Bezugspunkten Ausschau hielten, welche es ihnen ermöglichten, geeignete Zuordnungen im Hinblick auf ihre eigene Sprache und Literatur vorzunehmen. Dies geschah zur Zeit des Übergangs vom 19. zum 20. Jahrhundert. Als Folge davon wurde das Haiku inhaltlich zunächst auch an das Epigramm³ oder den Aphorismus⁴ herangerückt. Weiterhin fügte man gelegentlich sogar eine Überschrift⁵ hinzu oder wählte die Reimform⁶ für die erste und dritte Zeile. Interessanterweise kannten japanische Dichter überhaupt keinen Reim. Nicht weil es für sie zu schwer gewesen wäre, einen einzurichten, sondern ganz im Gegenteil, weil es viel zu leicht ist,

²Etwa die Übersetzungen des britischen Diplomaten und Gelehrten William George Aston, 1877 oder die Publikation „A Classical Poetry of the Japanese“ des britischen Japanologen Basil Hall Chamberlain, 1880.

³Vgl. etwa Basil Hall Chamberlain: „Bashô and the Japanese Poetical Epigram“, 1902 oder Paul-Louis Couchoud: „Les épigrammes lyriques du Japon“, 1906.

⁴Noch Bart Mesotten, der Pionier des flämischen Haiku, dessen erstes Haikubuch „Dag, Haikoe“ 1972 erschien, brachte diesen Begriff in die Diskussion. Der exakte Sachverhalt wird weiter unten dargelegt.

⁵Vgl. etwa das wegweisende Werk von Harold G. Henderson: „An Introduction to Haiku: An Anthology of Poems and Poets from Bashô to Shiki“, 1958.

⁶Derselbe Autor im selben Einführungswerk!

was erneut direkt mit ihrer Sprache zu tun hat. Zu viele Wörter haben nämlich eine unterschiedliche Bedeutung, sind gleichlautend und fast alle enden auf einen Vokal.⁷

Im zweiten Anlauf hinsichtlich einer adäquaten formalen Übertragung des Haiku stellte man später fest, dass die Einteilung nach Silben letztlich gar nicht der japanischen Gepflogenheit entspricht, da man sich hier nach Moren⁸ richtet. Silben sind morphologische Lauteinheiten, Wortformelemente mit einem Vokal oder Diphthong als Träger, der meist von einem oder mehreren Konsonanten begleitet und durch Artikulationspausen begrenzt wird. Das deutsche Wort „Angstschweiß“ etwa besteht aus zwei Silben, für Japaner eine kaum nachvollziehbare Vorstellung! Eine More oder Mora ist dagegen eine temporale, subsilbische Maßeinheit, die die Silbendauer oder ihr zeitliches Gewicht bezeichnet. Im Japanischen stellt sich diese Sachlage noch relativ einfach dar. Hier entspricht einer More (*onji* → *on* = Laut, *ji* = Zeichen) eine kurze Lautkomponente, das heißt fast ausschließlich nur aus einem Konsonanten und einem Kurzvokal bestehend. Typus: *i-ke-ba-na*, also = 4 Moren (*on*). Ist der Vokal jedoch lang, ergeben sich 2 Moren. Typus: *Ba-shō*⁹, also = 3 Moren. Schließt eine Silbe mit *n* ab, gilt dies als eigenständige More, ebenso der erste Konsonant im Falle einer seltenen Doppelkonsonanz im Wortinneren. Demnach besteht *kekkon* (Hochzeit) aus 4 Moren, nämlich aus der Abfolge *ke-k-ko-n*. Digraphe, wie *kya*, *myo*, *ryu* werden ebenfalls nur als eine More gewertet, da sie beim Sprechen wenig Zeit in Anspruch nehmen. Kommen wir noch einmal auf die frühe *man'yōshū*-Anthologie zurück, um den erheblichen Unterschied zwischen Silben- und Morenzählung zu verdeutlichen. Es dürfte Einigkeit bestehen, *man'yōshū* als dreisilbiges Wort anzusehen, doch es hat nicht weniger als 6 Moren: *ma-n-yo-o-shu-u*. Hinzu kommt, dass die Vokalquantität, wie übrigens im Deutschen¹⁰ bedeutungsdifferenzierend ist: *shōjo*, 3 Moren, heißt „Mädchen“; *shojo*, 2 Moren, „Jungfrau“. Dazu im

⁷Carlos Rubio: „La estética del haiku“ in „Hojas en la acera – Gaceta trimestral de haiku“, No. 4, 2013, S. 75.

⁸Lateinisch *mora* = Zeitraum.

⁹In Romaji, der Umschrift in unser westliches Alphabet, zeigt man die Dehnung meistens durch einen Zirkumflex über dem Vokal an, seltener durch Verdoppelung des Vokals.

¹⁰Vgl. Manuela Korth: „Die Struktur der deutschen Silbe im Morenmodell“, 2011.

Vergleich deutsche Beispiele, wie „Fall“ : „fahl“, „Mitte“ : „Miete“, „weg“ : „Weg“. Dagegen spielt etwa im Französischen und Spanischen die Vokalquantität generell keine Rolle, weshalb hier auch eine Einteilung nach Moren wenig sinnlos wäre. Weiter ist zu berücksichtigen, dass die Regeln, die in anderen Sprachen festlegen, welche Lauteinheit als kurz oder lang anzusehen ist, meistens viel komplizierter und von unterschiedlicher Art als die japanischen sind, insofern noch sperriger für den allgemeinen Gebrauch und weniger empfehlenswert als das Aufteilungsverfahren nach Silben.

Ein weiterer Versuch, die Problematik in den Griff zu bekommen, wurde von dem wohl bedeutendsten Promoter des westlichen Haiku, Reginald Horace Blith, unternommen, indem er eine grundsätzliche Dreiteilung mit zwei, drei und zwei Hebungen, sprich betonten Silben, für die einzelnen Zeilen vorschlug, dabei die Zahl der Senkungen offenließ. Einerseits ist das ein einfaches und brauchbares Verfahren, andererseits widersprechen akzentuierende Verse wiederum dem Charakter der japanischen Sprache, in der alle Silben gleichmäßig betont werden. Folglich kann auch dieser Zugang nicht ganz zufriedenstellen. Immerhin trägt er klar und deutlich der traditionell größeren Länge der Mittelzeile Rechnung.

Was nun bleibt in diesem Punkt nach allen Erwägungen als gemeinsamer Nenner? Erstens die klare formale Dreiteilung und zweitens ein gut strukturierter Rhythmus. Der Text sollte nicht dahinplätschern, versickern, ruckeln oder stolpern. Er muss geprägt wie die Münze des Mondes am Himmel stehen, dennoch weiterziehen und die Nacht erhellen. Bei aller gebotenen Kürze, ja elliptischen Verwendung der Sprache sollten indes weder grammatische Unkorrektheiten noch unmotivierte Zeilensprünge vorkommen, denen man leider viel zu oft begegnet, wenn die Einhaltung des strikten 5-7-5- Silbenschemas angestrebt wird. Andererseits hat dieser Bauplan nach wie vor seine Bedeutung, um Anfängern einen sicheren Anhalt zu geben, um ihr Rhythmusgefühl zu stärken und Sprachdisziplin zu üben. Außerdem enthüllt sich hier ein viel wichtigeres, fundamentales Strukturkriterium, die Asymmetrie (*hitaishō* bzw. *fukinsei*), und zwar in den ungeraden Zahlen und – noch ausschlaggebender – im Verhältnis zur Zweiteilung des Inhalts, bei dem entweder die ersten beiden oder die letzten beiden Zeilen nach dem Muster 5+7 bzw. 7+5 eine aussagemäßige

Einheit bilden. Auf diese Weise ergibt sich eine spannungsvolle Inkongruenz zwischen formaler und inhaltlicher Struktur, eben Asymmetrie als ein außerordentlich wichtiges Merkmal der japanischen Kunst und Literatur überhaupt neben dem leeren Raum (*yohaku* bzw. *ma*), der noch einmal beim nachfolgenden dritten Grundkriterium, dem Schneidewort, gesondert angesprochen werden wird. (S. 15)

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass auch beim japanischen Haiku hin und wieder Ausnahmen von der Regel nachzuweisen sind. Hier ein Beispiel sogar vom Urklassiker Matsuo Bashô: *botan-shibe fukaku wake-izuru hachi no nagori kana*

Frei übersetzt: „Eine Biene zögert, sich von den Staubgefäßen einer Pfingstrose zu lösen.“ – ein gebrochenes Metrum, das die Japaner *bachô* nennen. Überlänge durch zu viele Zeichen, also mehr als 17 Moren, bezeichnet man als *ji-amaru*, eine Minderzahl als *ji-tarazu*. Später entstand, bewusst aufsässig, neben der traditionellen Form das sogenannte „Freie Haiku“ (*jiyûritsu haiku*) mit Nakatsuka Ippekirô (1887–1946) als einem seiner Begründer.

An dieser Stelle noch ein Wort zur einzeliligen Wiedergabe des Haiku. Man knüpfte dabei gewiss, um originärer zu erscheinen, an die übliche Schreibweise im Japanischen an, nämlich in einer einzigen Zeile von oben nach unten (*ichigyôshi*), und zwar grundsätzlich, wenn dies auf einem Langpapier oder Papierstreifen (*tanzaku*) geschieht; bei quadratischem Papier (*shikishi*) allerdings ebenfalls in drei Zeilen mit der Signatur des Autors in der linken unteren Ecke. Im Westen förderten bereits der Kanadier Eric W. Amann¹¹ und Hiroaki Sato mit seinen Übersetzungen japanischer Haiku diese einzelilige Schreibweise¹². Zuerst deutete man hierbei die rhythmischen Unterbrechungen noch durch Leerstellen an, später ließ man aber auch sie weg. Was als authentischere Nachahmung angedacht war, verselbstständigte sich dann bald mit den Pionierinnen Marlene Mountain in den USA und Janice Bostok in Australien. Das meiste spricht jedoch gegen diesen Trend: Die an sich schon unpoetische Form, die stark

¹¹Vgl. die Beispiele in seiner Haiku-Zeitschrift „Cicada“, Toronto, 1977–81.

¹² Der frühe modernistische französische Dichter Emmanuel Lozac (1886–1956) gab seinen durch das japanische Haiku inspirierten Einzeilern den Namen Monostich(on).

eingeschränkte, direkte Wiedererkennbarkeit als Haiku, die Tatsache, dass das Auge viel zu schnell über die einzige Zeile hinwegwischt, und dass man den Leser – vom Hörer ganz zu schweigen – geradezu zwingt, die Bildlichkeiten im Nachhinein zu entschachteln, ferner dass die besagte überaus wichtige Asymmetrie verloren geht, indem fast immer nur noch eine Zweiteiligkeit vorliegt und schließlich dass hier sozusagen eine solipsistische Grundhaltung zum Ausdruck kommt, die nicht mit dem Haiku-Geist konform geht, demzufolge das Ich diskret zurücktreten, sich nur als einen Teil der gesamten Natur verstehen sollte, während es hier eher seine eigenen Bewusstseinsinhalte als das einzig Wirkliche hinstellt. Oft entpuppen sich Einzeiler – vielleicht nur aus Marotte so geschrieben – auch als waschechte Dreizeiler. Ganz positiv betrachtet, unterstützen sie allerdings – gut komponiert – den Aspekt der Doppelsinnigkeit, welcher sich so mit der großen Bedeutung der Polysemie vieler Wörter im Japanischen im Einklang befindet. Jim Kacian, einer der aktivsten zeitgenössischen amerikanischen Haiku-Autoren, hat bei seinen Experimenten mit dieser Form sogar schon eine gewisse Kategorisierung ausgemacht. Er spricht vom „eine Zeile – ein Gedanke“ („one line – one thought“)-Typus, vom „Eiltempo“ („speedrush“)-Typus und vom „Mehrfach-Halt“ („multi-stops“)-Typus. Selbstverständlich sind auch das alles legitime Ausdrucksformen. Nur wäre es dem Haiku höchstwahrscheinlich dienlicher, wenn man sie zu einem eigenen Genre machte oder allgemein der Bezeichnung „Kurzgedicht“ zuordnete.

2. Das Jahreszeitenwort

Wenden wir uns nun dem zweiten Hauptkriterium zu, dem Jahreszeitenwort (*kigo*). Der Terminus selbst ist relativ jung. Er wurde erst 1908 von Otsuji Osuga geprägt (*ki* = Jahreszeit, *go* = Wort). Der Bezug auf Jahreszeiten war jedoch in der japanischen Kultur und Poesie seit eh und je sehr wichtig. Bereits das *man'yōshū* (s. o.) legt beredtes Zeugnis davon ab. Früher sprach man allerdings von *kidai* (*ki* = Jahreszeit, *dai* = Thema). *Kiyose* sind Auflistungen von Kigo. *Saijiki*, Kigo-Almanache erschienen schon in der Nara-Periode (710–794). Sie enthalten die einzelnen Wörter (ungefähr 2.300), ihre Varianten und Erklärungen. Manche Zuordnungen sind allerdings unmittelbar kaum nachvollziehbar, da sie sich rein konventionell

entwickelt haben. Selbst der direkte Jahreszeitenbezug ist bei der großen Nord-Süd-Ausdehnung Japans von Hokkaidô bis Okinawa wegen der differierenden Klimazonen nicht gegeben. Deshalb sind alle *sajiki* nach Übereinkunft der Mitte des Landes, der alten Kaiserstadt Kyôto zugeordnet. *Tsûki-kigo* sind solche, die eigentlich keinen eindeutigen Jahreszeitenbezug aufweisen, wie zum Beispiel *sushi* oder *sumo*.

Umso deutlicher wird die Problematik der Übertragung eines so sehr festgelegten Kanons auf andere Länder, wenn diese weder auf derartige soziokulturellen Konventionen zurückblicken können noch entsprechende geografisch-klimatische Bedingungen aufweisen. In den tropischen Zonen zum Beispiel kennt man nur zwei Jahreszeiten, die Trocken- und die Regenzeit. In Bergregionen herrscht auf derselben geografischen Breite ein anderes Mikroklima als an den Küsten. Der Benzoe(harz)baum auf der Insel La Réunion im Indischen Ozean etwa kann Anzeichen aller vier Jahreszeiten auf einmal aufweisen: rosafarbene Frühlingsblattknospen, grüne Sommerblätter, gelbe Herbstblätter und auch kahle Winteräste.

Entscheidend trotz all dieser Einschränkungen ist jedoch letztlich der Funktionswert eines Kigo. Selbst da, wo der gemeinsame kulturelle Fundus, der sich über Generationen herausgebildet hat, deutlicher in den Hintergrund tritt, bleibt immer noch ein Rest an kollektivem Gedächtnis, der von der Einbindung menschlicher Aktivitäten in den Naturkreislauf über die Zeiten hinweg Zeugnis ablegt. Für Japaner steht das Kigo sogar für die Dauerhaftigkeit des Universums im Gegensatz zur flüchtigen Emotion, die das Haiku vermittelt. Kenneth Yasuda¹³ wertet es sogar als ästhetisches Symbol für das Einssein von Mensch und Natur. Auch gerade wegen dieses hohen Stellenwerts ist es für den klassischen Haiku-Autor unangebracht, mehr als ein Kigo (*kigasanari*) oder gar zwei für verschiedene Jahreszeiten (*kichigai*), geschweige denn gar keins (*muki*) zu verwenden. Genau Letzteres propagierte dennoch Ogiwara Sensensui schon 1912, indem er das Kigo zu einer künstlichen Einschränkung, die nur noch für Anfänger sinnvoll sei, erklärte.

Was ist festzuhalten? Mit seinem Fächer von Assoziationen ist das Ki-

¹³ Kenneth Yasuda: „Japanese Haiku: Its Essential Nature, History and Possibilities in English“, 1957

go zunächst unzweifelhaft ein äußerst probates Mittel, um die Aussage rein formal kurz zu halten; eine Grundvoraussetzung, von der ja besonders das Haiku lebt. Gewichtiger aber ist das ihm innewohnende Anspielungspotenzial, mit dem es eine ganze Skala von Bezügen und damit Interpretationen freizusetzen vermag: universale, umweltbezogene und emotionale. Mit dem Ziel, einen modernisierten, allgemeineren Standpunkt einzunehmen, hat man japanischerseits in der „Deklaration von Matsuyama“ vom 12.9.1999 bekannt gegeben, dass der Begriff „Jahreszeitenwort“ auf den neutraleren Begriff „Schlüsselwort“ zu erweitern sei, womit ein auf die jeweilige Landeskultur abgestimmter Begriff mit symbolischem Wert gemeint ist. Ja, jedes besonders bedeutungsträchtige Wort einer Sprachgemeinschaft („commonly shared word“) kann in diesem Sinne die Funktion eines Kigo übernehmen¹⁴.

3. Das Schneidewort

Kommen wir zum dritten Grundkriterium, dem Schneidewort (*keireji*), dem wohl spracheigentümlichsten Phänomen, das so kaum woanders existiert. Eine umso seltsamere Erscheinung, als das Kireji sogar mehrere Funktionen in sich vereinen kann und damit letztlich unübersetzbar ist. Als Schneidewort trennt es hauptsächlich zunächst zwei Redeteile, hierin unseren Satzzeichen verwandt. Dann aber – auch als „Seufzerwort“ bezeichnet – besitzt es eine eher psychologische Wertigkeit. Insgesamt gibt es 18 Kireji. Als besondere rhetorische Mittel spielten sie vor allem in der älteren Poesie eine große Rolle, kaum noch im modernen Japanisch. Deshalb wird ihre Bedeutung für das heutige Haiku etwas überbewertet. *Ya* und *keri* haben eine starke, *kana* und *nari* eine schwächere Trennfunktion bewahrt; *kana* am Ende zeigt Mitleid oder Freude an, jedoch diskret, ohne den Leser zu stark zu belasten, oder es betont allgemein den freien Raum, öffnet Weite und Tiefe, unterstreicht die Erstaunlichkeit der genannten Erfahrung. Es markiert ein Ausatmen, ein Ausklingenlassen, das eine Beziehung des Gesagten zu einem Ungesagten andeutet. Das *keireji*, etwa *ya*, nach der ersten Zeile eingesetzt, schafft einen leeren Raum, der dem

¹⁴ Vgl. Kapitel 4. „The Problems of Teikei (fixed form) and Kigo (season words)“, Absätze 22 und 23.

Leser Mehrfachassoziationen ermöglicht und eine bestimmte Stimmung hervorruft.

Insbesondere diese Funktion, der Schnitt (*kire*), bleibt in der Analyse als fundamentale Komponente zu beachten, eine eher philosophisch-ästhetische Kategorie, die auch als Geheimnis der japanischen Kunst in Malerei, Architektur, Skulptur usw. gilt. *Kire* bezeichnet einen technisch-künstlerischen Eingriff in die Natur eines Gegenstands, durch den dessen Natürlichkeit scheinbar „abgeschnitten“ wird. Doch tatsächlich bringt der „Schnitt“ die innere Natürlichkeit als solche zum Vorschein. *Kire* bildet zusammen mit einem anderen Wort „tsuzuki“ (Kontinuum) den in der japanischen Dichtung als Schlüsselbegriff verwendeten Ausdruck „kire-tsuzuki“ (Schnitt-Kontinuum). Seine Darstellung ist zugleich ein Beitrag zur Auseinandersetzung zweier philosophischer Welten, der ostasiatischen und der europäischen. *Kire* erzeugt *ma*, einen subtilen leeren Raum, einen psychologischen Raum von Zeit, Raum und Geist zwischen den Wörtern und Bedeutungen, erkennbar als Disjunktion oder Juxtaposition: ein Verfahren, bei dem sprachlich verbundene Elemente sich inhaltlich gegenseitig ausschließen bzw. nebeneinander gestellt werden. *Ma* ist „enthaltene Leere“, der Raum zwischen den Dingen: der, der zwischen den Ästen den Baum definiert. *Ma*, bezogen auf die Zeit, ist der Zwischenraum zwischen den Handlungen und Ereignissen, den Lauten und der Stille. Dem Leser diesen „leeren“ Raum für seine interpretatorische Imagination einzurichten, ist eine wesentliche Komponente eines jeden gelungenen Haiku. Mittel dazu sind sowohl der elliptische Ausdruck (*katokoto*) als auch die kraftvolle poetische Sprache (*kotodama*). Die technische Seite der Kunst des Haiku besteht allgemein aus dem erreichten Zusammenspiel von Regeln und Konventionen, angepasst an die zeitbezogenen Erfordernisse auf der Grundlage einer aussparenden und anspielenden Ausdrucksweise (*yakusoku-goto*).

Ausgangspunkt ist immer der sogenannte Haiku-Moment, das überraschende Erlebnis im Alltagsgeschehen, ungesucht und möglichst naturgetreu weitergereicht, das heißt, ohne dass sich bei der Umsetzung ein lyrisches selbstisches Ich einbringt. Feilen und polieren (*suikô*) sind erlaubt, ja geboten, da ein Haiku kaum je ganz spontan entstehen wird. Kindliche Neugier als Triebfeder, dazu vorurteilslose Ehrfurcht vor allen Phänome-

nen gelten als unabdingbare Voraussetzungen. Ungeduld, mangelnde Redlichkeit und Disziplin, Spieltrieb, Profilersucht untergraben das Ansehen des Haiku. Die rechte Inspirationsquelle in diesem Sinne ist der sogenannte Haiku-Geist (*hai-i*), das, was ein Haiku über seine formale Struktur hinaus wirklich zum Haiku macht. „Der Geist des Haiku ist immer gleich geblieben, aber seine Gestalt hat sich zwangsläufig mit der Welt verändert. Doch der Mensch ist und bleibt immer noch Teil der Natur. Eine Chance, sich umso mehr seiner selbst bewusst zu werden? Jede Niederschrift ist letztlich autobiografisch. Es ist unmöglich, abgesehen von sich selbst, von seinen eigenen Erfahrungen zu schreiben, ob man nun ausdrücklich ein Ich verwendet oder nicht. Unser Ich, unser Bewusstsein ist keine Falle, in die man einen anderen einschließt. Es bietet vielmehr, wohl eingesetzt, dem anderen eine Öffnung an, auf die Welt zu. Die große Erfahrung der Menschheit.“^{15c}



Haiga: Gabriele Hartmann (Haiku), Georges Hartmann (Foto)

¹⁵ Hélène Boissé, eine der bedeutendsten zeitgenössischen frankokanadischen Haikuautorinnen in einer E-Mail vom 19.08.2014.

Berichte

Eleonore Nickolay

Die französische Ecke

Als der von uns allen hochgeschätzte Georges Hartmann mich fragte, ob ich nicht die „Französische Ecke“ übernehmen möchte, sagte ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge zu; mit einem lachenden, weil es mir Freude bereiten wird, über den GONG zu berichten, wie ich schon für die französischen Haiku-Freunde über unser SOMMERGRAS berichte; mit einem weinenden, weil wir alle Georges' unvergleichlich eloquenten Stil vermissen werden. Ich hoffe, er wird uns hin und wieder an anderer Stelle im SOMMERGRAS das Vergnügen geben!

Die Natur ist Schwerpunktthema der 49. Ausgabe der Vierteljahresschrift GONG der frankofonen Haiku-Gesellschaft. Im theoretischen Teil beantworten drei Autoren die Frage, welche Bedeutung die Natur und das Jahreszeitenwort (Kigo) weiterhin im Haiku haben. Nicht zuletzt auch angesichts einer zunehmenden Entfremdung des modernen Menschen von der Natur und der Zerstörung, die er in ihr anrichtet, scheint mir die Frage berechtigt. Isabel Asúnsolo gibt Antwort in einem Haibun. Da liegen morgens auf dem Küchentisch aufgeladene Batterien für den Sohn mit einem Zettel des Vaters: Batterien aufgeladen, alles Gute für Mathe. Isabel fügt eine dritte Zeile hinzu: zunehmender Mond. Erst durch den Bezug zur Natur entsteht hier das Haiku. Isabel lebt auf dem Land, in der Picardie. Leben, Natur und Schreiben sind für sie untrennbar miteinander verbunden. Dass für den städtischen Haijin der Naturbezug ebenso wichtig bleibt, illustriert Jean Antonini an einer Reihe von Haiku, unter anderem aus der Haiku-Auswahl zum Thema „Frühling in der Stadt“ (GONG Nr. 43).

*Wildgänse-Flug
die Vorstädter
heben die Köpfe*

Danièle Georgelin

*die Tage werden länger
hinter der Bank
das Gold der untergehenden Sonne*

Hélène Duc

Für die Kanadierin Francine Chicoine steht fest: Das Haiku kommt aus der Natur und bringt uns wieder zu ihr. Es mahnt uns, dass wir ein Teil von ihr sind und nicht ihre Beherrscher. Sie geht sogar noch einen Schritt weiter und spricht ihm beinahe heilende Kräfte zu: Indem es uns zur Natur zurückführe, führe es uns zu uns selbst.

Passend zum Thema Natur und passend zur Jahreszeit rief die Redaktion auf, Haiku zum Thema „Herbst“ einzusenden. 52 Autoren kamen dem Aufruf mit 304 Haiku nach. 66 Haiku von 36 Autoren wählte die dreiköpfige Jury aus. Und wie alle Jahre wieder inspiriert der Herbst auf gleiche Weise. Von seinen Farben, der Sonne, dem Wind, dem fallenden Laub, von Kastanien ist die Rede; aber einigen Haiku gelingt es dann doch noch, mit einem Hauch Ironie bzw. Selbstironie den Leser zu überraschen:

*neuer Herbst
die Arthrose erntet
zwei Finger mehr*

Michel Croquelois

*unter dem Halloween-Mond
lebendiger denn je
der tote Baum*

Minh-Triêt Pham

*September schon
das erste weiße Haar
für meinen Enkel*

Geneviève Rey

*im Windspiel
rostet langsam der Vogel
Herbstlicht*

Marie

Der bange Frage nach der Zukunft der Natur, dem Klimawandel und den zunehmenden Umweltkatastrophen wird auf den letzten Seiten noch ein Platz eingeräumt. Anlässlich der UN-Klimakonferenz, die Ende November 2015 in Paris stattfinden wird, hatte das französische Netzwerk für erneuerbare Energien CLER den Wettbewerb „Ein Haiku für das Klima“ ausgeschrieben. GONG veröffentlicht die Auswahl.

Ryôkan, den Hélène Boissé in ihrer Einführung auf den ersten Seiten zitierte, konnte noch mit Gewissheit sagen:

*Was werde ich hinter mir lassen?
Die Frühlingsblumen
den Kuckuck auf den Hügeln
und die Herbstblätter*

Die Haiku zum Klima zeigen, dass wir diese Gewissheit nicht mehr haben:

*geschmolzene Eisscholle
Slalom zwischen den Pfützen
auf meinem Fabrrad*

Virginie Colpart

*Meeresbrise
in den Federn
der toten Möwe*

Marc Bonetto

*Klima-Konferenz Paris
auf der Stadtautobahn
großer Stau*

Minh-Triêt Pham

Wenn wir der Umweltzerstörung nicht Einhalt gebieten, was werden wir hinter uns lassen? Schon verändert die Erderwärmung unser Klima, zunehmend werden wir Opfer von Orkanen und Überflutungen. Und der Haijin? Er ist mittendrin!

PEACE IN GHENT IN PEACE

Internationales Haiku-Festival Gent

Vom 16.–21.09.2015 fand in Gent das zweite internationale Haiku-Festival statt. Den Rahmen bildete eine Reihe von Veranstaltungen zum Thema Frieden, die anlässlich des 70. Jahrestags des Atombombenabwurfs auf Hiroshima und Nagasaki in der Hauptstadt Ostflanderns abgehalten wurden. Im Vorfeld hatten 29 geladene Teilnehmer aus 19 Ländern Friedens-Haiku eingereicht, je zwei wurden ins Englische, Französische und Niederländische übersetzt und in der Festivalanthologie „Duizend Kraanvogels – A Thousand Cranes“ veröffentlicht. Veranstalter waren die NPOs (Non-Profit-Organisations), Viadagio (www.viadagio.be) und Vrede (www.vrede.be/project-peace-full) sowie die Stadt Gent, für das Haiku-Festival namentlich die Belgier Ip Man und Diederik de Beir, die mit großem Engagement und unermüdlichem Einsatz ein umfassendes Programm auf die Beine gestellt hatten, das weit über Vorträge und Lesungen hinausging.

Zum Gesamtkonzept gehörten die Unterbringung in ausgesuchten Gastfamilien, die die internationalen Teilnehmer/-innen mit offenen Armen bei sich zu Hause aufnahmen, das tägliche gemeinsame Abendessen in Ip Mans ausgezeichnetem vegetarischen Restaurant „Panda“ sowie eine Reihe musikalischer Darbietungen vorwiegend junger Künstler.

Das offizielle Festivalprogramm begann mit Vorträgen einzelner Teilnehmer im Poesiezentrum, das im ehemaligen Gildehaus der Gerber aus dem 15. Jahrhundert am belebten Freitagsmarkt untergebracht ist; die Genter nennen das Gebäude liebevoll „Het Toreken“ („Das Türmchen“). Ion Codrescu (Rumänien) sprach über „Japanese Haiga and Western Artists“ und das Zusammenspiel von Text, Bild und Kalligrafie. Der Titel von Zinovy Vaymans (Russland) Beitrag lautete „The Laconic Report on Russia“. Diederik de Beir (Belgien) und Pietro Tartamella (Italien) stellten „Parol“ vor, ein europäisches interdisziplinäres Projekt für Gefangene und mit Gefangenen, das kreatives Schreiben, insbesondere Haiku, und Kunst verbindet (mehr unter www.parol-art.eu). Judit Vihar aus Ungarn

widmete sich „The spirit of haiku“, um nur einige zu nennen. Die unterschiedlichen Akzente der oft in gebrochenem Englisch Vortragenden stellen allerdings keine kleine Herausforderung für die Zuhörenden dar. Anschließend wurden die Haijin zusammen mit Hibakusha Teruka Yokoyama, einer Überlebenden des Atombombenabwurfs auf Nagasaki, im Rathaus empfangen.

Am Samstagmorgen fand ein Kolloquium im Genter Friedenshaus statt. Herman van Rompuy, bis Ende 2014 Präsident des Europäischen Rats und selbst Verfasser von Haiku, hielt einen Vortrag über „Peace and Haiku“ und warf dann persönlich die Friedens-Haiku der Teilnehmer/-innen in den europäischen Haiku-Briefkasten der japanischen Stadt Matsuyama. Klaus-Dieter Wirth ergriff die Gelegenheit und fühlte wegen einer möglichen Einladung des Internationalen Haiku-Botschafters zu einem Haiku-Treffen in Deutschland vor. Anschließend stieg Herman van Rompuy ins Boot, um die Haiku-Ausstellung unter freiem Himmel zu eröffnen. Die auf großen Bannern in mehreren Sprachen entlang der Liebe aufgehängten Gedichte stammten teils von den internationalen Teilnehmer/-innen, teils von den Gewinner/-innen eines niederländischsprachigen Haiku-Wettbewerbs, an dem sich auch viele Schüler/-innen beteiligt hatten. Herman van Rompuy hatte für das Festival zwei eigene Haiku beigesteuert.

Unmöglich, alle Programmpunkte zu erwähnen. Vom musikalischen Rahmenprogramm seien nur zwei Höhepunkte herausgegriffen: die Vertonung von sieben Festival-Haiku, die am Samstagabend durch den belgischen Komponisten Dirk Blockeel (Klavier), Mieke de Lauré (Cello) und Emma Posman (Sopran) im Restaurant „Panda“ uraufgeführt wurden, sowie das öffentliche Konzert am mittelalterlichen Hafen im Herzen von Gent, bei dem ein eigens zu diesem Anlass zusammengestellter großer Chor Beethovens „Ode an die Freude“ sang. Zum anschließenden Galadinner mit Vorstellung der druckfrischen Festivalanthologie waren auch die Gastfamilien eingeladen.

Die größte Friedensfahne der Welt sollte am nächsten Morgen im Beisein von Schüler/-innen aus Gent, die 1.000 Papierkraniche gefaltet hatten, mithilfe der Genter Feuerwehr vom hohen Belgacom-Gebäude heruntergelassen werden. Doch der Wind war so stark, dass die Fahne

buchstäblich ins Wasser fiel – mit dem Frieden ist es anscheinend doch keine so einfache Sache.

Erwähnt sei auch, dass auf diesem Festival viel gelacht wurde. Ralf Bröker ertappte Klaus-Dieter Wirth und mich dabei, wie wir uns auf Englisch (!) darüber unterhielten, dass wir lieber Französisch und Spanisch sprechen. Und Ludmilla Balabanova aus Bulgarien, Dichterin und Verfasserin einer umfangreichen wissenschaftlichen Arbeit zum Thema Haiku, fragte Dietmar Tauchner äußerst interessiert: „Is German good for haiku?“

Krönender Abschluss war eine beschauliche Bootsfahrt auf Ip Mans großem Holzboot entlang der am Lievekaai aufgehängten Haiku.

Mein Fazit: ein rundum gelungenes Festival mit vielen spannenden Begegnungen, einem vielseitigen Programm, warmherzigen Gastgebern und einer freundschaftlichen, inspirierenden Atmosphäre voller Haiku-Momente.

Heike Stehr

Uraufführung einer Haiku-Vertonung in Konstanz

Am Sonntag, den 22.02.2015, fand in der Spiegelhalle des Theaters Konstanz ein Konzert der Reihe „High Noon Musik 2000+“ von und mit Ralf Kleinehanding statt.

Im Rahmen dieser Reihe werden an vier Sonntagen in einer Spielzeit – immer, wenn die Sonne am höchsten steht – Konzerte mit dem Schwerpunkt auf der Neuen Musik des 21. Jahrhunderts veranstaltet.

Der Initiator, Schlagzeuger und Komponist Ralf Kleinehanding hat sich für jedes Konzert andere Partner gesucht und mit ihnen spannende Programme aus einer Mischung von Uraufführungen, Wiederaufführungen und Improvisationskonzepten zusammengestellt.

Das dritte Konzert stand unter dem Oberbegriff „Atem“.

Es begann mit einem musikalischen Aperitif, der die Zuschauer in das Thema und die Instrumente sowie deren oft ungewöhnliche Handhabung in der Neuen Musik einführte.

Anschließend führten die Flötistin Julia Stocker, der Cellist John Wennberg und die Mezzosopranistin Julia Kraushaar den Neue Musik-

Klassiker „temA“ von Helmut Lachenmann auf, und das gleich zweimal. Zuerst ohne jegliche Erklärung und dann, nach einer kurzweiligen Einführung zu Werk und Verfasser, ein zweites Mal.

Kleinhänding hat zu diesem Konzert eine neue Komposition mit dem Titel „Atem atmen“ beigetragen, in der er drei deutsche Haiku vertont hat. Es handelte sich um die unten abgedruckten Haiku von Heike Stehr, René Possél und Ingrid Gretenkort-Singert. Das interessierte und aufmerksame Publikum erlebte eine sehr sensible und ungewöhnliche knappe 23-minütige Vertonung der Texte, die gesungen, geröchelt, geschnaubt, gepresst und gehaucht wurden und so voller Spannung daherkamen.

*Zwischen den Gedanken
der Nacht
dein Atem*

Heike Stehr

*am grab
mein atmen
trennt uns*

René Possél

*Nacht
dein Atem
weckt den Wind*

Ingrid Gretenkort-Singert

Peter Gooß

SALON EXOTIQUE –

Performance im BONSAI-Museum Seeboden

Dort hatten sich bei bestem Wetter am 20.09.2015 mehr Personen eingefunden als erwartet. Trotzdem erreichten die bekannten österreichischen Performer Sigrid Elisa Pliesnig und Martin Schinagl mit dem Verfasser dieses Textes, Haiku-Poet aus Darmstadt, die nötige Andächtigkeit für aufmerksames Hören und Fühlen.

In Kostümen als amerikanischer Showmaster, Manga-Girl und als Mönch/Klausner führten die drei das Publikum durch die wunderschöne Anlage und unterhielten die Gäste mit Heiterem und Besinnlichem, er-

gänzt von Musikeinspielungen. Das Manga-Girl faszinierte mit ungewohnten Tanzschritten und Bewegungen. Der Klausner trug Haiku vor. So konnte die Entstehung eines Haiku mitempfunden werden

Stumm steht eine Frau
ertastet diesen Felsen
seine Geburt

und auch die Trauer um den Tod eines geliebten Hundes

Diese Stille
beim Ablegen der Leine
auf die Steinbank

Amerikanisch-deutsch radebrechend, gab der Showmaster Erläuterungen und führte unterhaltsam und mit Literaturbeiträgen, zum. Beispiel von Gertrude Stein, zu den neun Stationen. Ein großer Felsen, ein Bade- und ein Teehaus sowie die hölzerne Brücke zwischen zwei Teichen wurden gemessenen Schrittes einbezogen in den SALON EXOTIQUE mit den vielen im Gelände auf japanische Weise geschmackvoll verteilten Felsen und Bonsais. Überraschend war für die Besucher das Abhören ihres „persönlichen“ Steines.

An einem Freiplatz erläuterte Tomoko, eine Japanerin, die Teezeremonie. Abschließend gab es Tee am langen Tisch statt im Teehaus mit einer Stunde Schweigen. So bot sich die Möglichkeit zu Fragen und zu Gesprächen.

Der Beifall war glaubwürdig, die Akteure waren begeistert und freuten sich auf 2016.

haiku sucht

Persönlicher Bericht eines verrückten Projekts

In den letzten sieben Jahren schrieb ich fast nur Haiku. Für mich war es eine Art Zen-Übung, die dazu beitrug, das Zuviel in meinem Kopf zu reduzieren. Und das schenkte mir Augenblicke tiefster Freude.

innen das beben
auf ein haiku verdichten
dann nur noch schweigen

2011 lud man mich ein, meine Haiku auf einem Lyrikabend zu präsentieren. Ich kam mir bei der Lesung ungeschützt und nackt vor, was mir als Prosaautorin nie geschehen war. Zwei Jahre später blickte ich auf unzählige Seiten voller Haiku und beschloss, daraus ein Buch zu machen. Am liebsten hätte ich das Papier selbst geschöpft, den Text eigenhändig mit Bleibuchstaben gesetzt und die Bücher mit japanischer Bindung einzeln fertiggestellt, aber da ich handwerklich nicht sonderlich begabt bin, bat ich im Frühjahr 2014 den Verleger und Buchhersteller Herbert Woyke, mir dabei zu helfen. Zusammen wählten wir 77 Haiku aus, und Herbert Woyke entwarf eine einzigartige Buchgestaltung mit japanischer Bindung. 300 Exemplare sollten gedruckt werden, und wir fragten uns, was auf dem Cover stehen sollte. Es widerstrebte mir, meinen Namen und einen Titel darauf zu sehen, verkaufen wollte ich das Buch sowieso nicht. Ich betrachtete es als ein Geschenk an mich selbst, das ich weiter verschenken würde.

Und plötzlich war die Idee da: Wir geben je zwei Bücher an 150 bildende Künstlerinnen und Künstlern mit der Bitte, sie ganz frei zu gestalten. Eins sollten sie uns zurückgeben, eins durften sie behalten. Dann wollten wir 150 Unikate ausstellen und sie zugunsten eines künstlerischen Projektes versteigern.

grün ist die hoffnung
heute ist der tag sehr grau
und ich blauäugig

Im Herbst 2014 hielten wir erste wunderschöne Unikate in der Hand; „haiku sucht“ stand unter einem guten Stern. Wir bekamen für unseren kreativen Irrsinn Förderung vom Kulturreferat der Stadt München und vom Bezirk Oberbayern, außerdem viel Unterstützung von allen Seiten. Die Seidlvilla, ein Münchner Kulturzentrum, bebildet seit Januar 2015 ihr Monatsprogramm mit je einem meiner Haiku und einem Unikat. Dort stellten wir vom 17.09–25.09.2015 im ganzen Haus 121 Unikate aus, auch Fotos und Haiku. Dazu gab es im zweiten Stock eine Lese- und Schreibstube mit einigen Exemplaren des SOMMERGRAS und Flyern der DHG, die am ersten Abend schon vergriffen waren. Im Erdgeschoss stand eine große grüne Flasche, dreiviertel voll mit Haiku-Geschenken – etliche kunstvoll zusammengefaltet. Die Besucher durften eins mitnehmen, eins hineinstecken. Jeden Abend fand eine besondere Veranstaltung statt – an einem Abend erlaubte ich mir übrigens, einen Haiku-Schreibworkshop zu leiten, obwohl ich mich mit den theoretischen Aspekten kaum beschäftigt habe und mich nicht gerade für kompetent halte –; wir hatten große Freude und dichteten entspannt etliche „amüsante Verse“, wie Haiku wörtlich übersetzt heißt. „haiku sucht“ beflügelt und belebt mich seit über einem Jahr. Unzählige Menschen sind an diesem Projekt beteiligt, es sind tolle Kunstwerke entstanden, keine zwei, die einander gleichen, etliche darunter, die innen durchgängig gestaltet sind. Am 29. November (11:30 Uhr bis 16:00 Uhr) werden alle Unikate im Lustspielhaus versteigert, mit Unterstützung von Münchner Kabarettisten. Und selbst dann ist „haiku sucht“ noch nicht zu Ende, uns fliegen schon neue Ideen an ...

der himmel ergraut,
ich auch, doch alt werde ich
ein anderes mal

Infos zur Versteigerung, einen Rückblick auf die Veranstaltung und Bilder sind auf www.haikusucht.de oder [facebook/haikusucht](https://www.facebook.com/haikusucht) zu finden.

Lesertexte

Ausgezeichnete Werke

Zusammengestellt von Claudius Gottstein

CONCOURS AHF 2015

Beim diesjährigen Haikuwettbewerb der Association Francophone de Haïku (AHF) ist ein Haiku unseres Mitglieds Eleonore Nickolay in der Kategorie 2 – „Libre“ (freies Thema) – mit dem 2. Preis ausgezeichnet worden. Für das SOMMERGRAS hat die Autorin ihrem Haiku eine Übersetzung beigefügt.

casemate
le va-et-vient
des hirondelles

Bunker
das Hin und Her
der Schwalben

Eleonore Nickolay

In eigener Sache:

Es ist unmöglich, alle Haikuwettbewerbe zu verfolgen; in einigen Fällen findet sich im Internet gar keine Ausschreibung. Viel häufiger sind jedoch die Wettbewerbsergebnisse nur grob oder sogar gar nicht im www verfügbar. Deswegen bleiben immer wieder „Ausgezeichnete Werke“ unentdeckt, diese würde ich aber gerne einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen. Wer dieses Ziel mitverfolgt, sollte sich nicht scheuen mir zu schreiben. Auf Seite 1 warten meine Kontaktdaten auf Benutzung.

Vielen Dank im Voraus
Claudius Gottstein

Haiku- und Tanka-Auswahl Dezember 2015

Im Zeitraum Juli 2015 bis Oktober 2015 wurden insgesamt 244 Haiku und 49 Tanka von 89 Autorinnen und Autoren für diese Auswahl eingereicht. Einsendeschluss war der 15. Oktober 2015. Diese Texte wurden vor Beginn der Auswahl von mir anonymisiert. Die Jury bestand aus Ruth Guggenmos-Walter, Heinz Schneemann und Frank Dietrich. Die Mitglieder der Auswahlgruppe reichten keine eigenen Texte ein.

Alle ausgewählten Texte – 50 Haiku und 7 Tanka – werden in der Reihenfolge der erreichten Punktzahlen veröffentlicht.

„Ein Haiku/ein Tanka, das mich besonders anspricht“ – unter diesem Motto besteht für jedes Jurymitglied die Möglichkeit, bis zu drei Texte auszusuchen (noch anonymisiert), hier vorzustellen und zu kommentieren.

Der nächste Einsendeschluss für die Haiku-/Tanka-Auswahl ist der 15. Januar 2016!

Jede/r Teilnehmer/in kann bis zu fünf Texte – davon aber nur drei Haiku- einreichen.

Mit der Einsendung gibt der Autor/die Autorin das Einverständnis für eine mögliche Veröffentlichung auf <http://www.zugetextet.com/>.

Jedes Mitglied der DHG hat die Möglichkeit, aus einer Einsendung ein Haiku zu benennen, das bei Nichtberücksichtigung durch die Jury auf einer eigenen Mitgliederseite im SOMMERGRAS veröffentlicht werden soll. Für alle Einsendungen gilt: Sie dürfen noch nirgends veröffentlicht worden sein, weder in Printmedien noch in digitalen Medien.

Die Einsendungen bitte im Mail-Body (keine angehängten Dateien) an:
auswahlen@deutschehaikugesellschaft.de

Da die Jury sich aus wechselnden Teilnehmern zusammensetzen soll, möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich alle interessierten DHG Mitglieder einladen, als Jurymitglied bei kommenden Auswahl-Runden mitzuwirken. Das macht Spaß, und man lernt viel dazu.

Petra Klingl

Ein Haiku/Tanka, das mich besonders anspricht

Aleppo –
die Augen der Ruine
und die der Kinder

Horst-Oliver Buchholz

Sofort haben mich die Augen in ihren Bann gezogen. Zuerst waren es große, lebendige Augen, die in alten Gemäuern steckten und sich bewegten und schauten, wie in einem fantastischen Film. Aber natürlich sind im Haiku mit den „Ruinen“ nicht nur die unwiederbringlich verlorenen Baudenkmäler gemeint, sondern auch die zerstörten Wohnhäuser. Und die still schauenden Kinderaugen, das ist ein abgegriffenes Bild, – aber deswegen nicht weniger wahr. Die Augen bleiben.

Und indirekt sind da auch die Augen des Betrachters.

Ich finde es richtig, dass die aktuellen Geschehnisse um uns herum auch in einer Haiku- und Tanka-Auswahl ihren Niederschlag finden.

Was mich an diesem Haiku am meisten fasziniert: Es ist, dass es etwas sehr Schwieriges schafft. Immer wieder überfällt mich u. a. vor dem Bildschirm ein bestimmtes Gefühl.

Dieses Gefühl, „die Wortlosigkeit“ in Worte zu fassen – hier ist es gelungen.

Kommentiert von Ruth Guggenmos-Walter

Frühschicht. Die Falten
des Kopfkissens nimmt er mit
in den Tag

Boris Semrow

Ein sehr plastisches Haiku. Die Falten des Kopfkissens werden zu seinen eigenen. Und während erstere schnell wieder geglättet sind, nimmt er letztere mit „in den Tag“. Ein sehr gelungenes Haiku über die Müdigkeit des frühen Aufstehens und deren Auswirkungen auf den Rest des Tages. Da hilft auch kein Kaffee. Nur eine erholsame Nachtruhe vermag dieses

Schlafdefizit wettzumachen, und es ist eben jenes Kopfkissen, welches (scheinbar) für seine Falten verantwortlich ist, das ihn letztendlich auch wieder von ihnen befreien wird.

Samstagabende
allein mit dir vorm Fernseher –
eine Zeit in der
ich begann Unterhosen
in 3er-Packs zu kaufen

Tony Böhle

Ein Beziehungstanka, das inhaltlich und formell sehr an die von Tony Böhle erinnert – und noch dazu ein sehr gelungenes. Es ist zwar nicht per se verwerflich, einen Samstagabend vor dem Fernseher zu verbringen, aber das Wort „allein“ deutet die beginnende Isolation des lyrischen Ichs an, während „allein mit dir“ einen emotionalen Widerspruch suggeriert. Außerdem handelt es sich nicht um einen einzelnen Samstagabend, sondern um „Samstagabende“ (Plural). Dieses Verhalten ist zu einem Ritual geworden. Da das Fernsehgucken eine sehr passive Tätigkeit darstellt, die nicht gerade der Kommunikation förderlich ist, sagen diese ersten beiden Zeilen schon recht viel über die Beziehung aus.

In den letzten drei Zeilen erfahren wir die Reaktion des lyrischen Ichs auf diese zunehmend unbefriedigende Beziehungssituation: Er (oder sie) fing an, Unterhosen „in 3er-Packs zu kaufen“. Das ist zwar billiger, aber es wird offensichtlich, dass der Sprecher nicht mehr versucht, auf sein Gegenüber attraktiv zu wirken. Er verzichtet gewissermaßen auf seine erotische Ausstrahlung – eine Art erotischer Defätismus. Und darin liegt die eigentliche Stärke dieses Gedichts: Ohne das Thema Sexualität auch nur in einem Wort zu erwähnen, entsteht der beklemmende Eindruck, dass bei diesem Paar auch sexuell nicht mehr viel läuft.

Kommentiert von Frank Dietrich

Die Diskussion darüber, was ein Haiku oder gar ein gutes Haiku ist, kann zwar ermüdend sein, aber sie wird nicht abreißen. Darin spiegelt sich die Besonderheit dieser kleinen Sprachwunder. Ein Haiku als solches *gibt* es im strengen Sinne eigentlich gar nicht. Ein Haiku *geschieht*, wenn es beim Betrachter *ankommt* und sich in ihm entfaltet. *Haiku* ist so gesehen nicht der Text an sich, sondern ein Kommunikationsereignis, das durch den Text vermittelt wird. Die Überschrift zu dieser Rubrik *Ein Haiku, das mich besonders anspricht* nimmt diesen wichtigen Aspekt in sich auf.

Was nun mich persönlich besonders anspricht und was ich von einem – in meinem Verständnis – guten Haiku erwarte, ist diese Offenbarung des Besonderen im Alltäglichen, die mir einen neuen Einblick in Zusammenhänge eröffnet, die ich zuvor so nicht gesehen habe. Dabei bin ich mir sehr wohl bewusst, dass das mit mir selbst zu tun hat und mich – ein großes, aber zutreffendes Wort – verändert.

Unter diesem Aspekt möchte ich aus den Einsendungen folgendes *Haiku, das mich besonders angesprochen hat*, hervorheben:

Fahrt nach Salzburg
aus dem Zugfenster
Lärmschutzwände betrachten

Traude Veran

Sofort wird eine Spannung sichtbar: Salzburg ist etwas Besonderes, ist mehr als eine Reise wert, ist eine Perle unter den Städten und ein Magnet für viele Touristen. Schon beim Nennen des Ortsnamens werden Bilder, Vorstellungen und Gedanken geweckt und sofort mit entsprechenden Erinnerungen oder Erwartungen verknüpft. So wird schon die *Fahrt nach Salzburg* zu einem inneren Ereignis der Annäherung und Einstimmung. Ich halte nach der ersten Zeile etwas inne und füge beim Lesen einen Gedankenstrich oder ein Komma ein, denn dann stoße ich auf etwas ganz Anderes, Unerwartetes: In meinem inneren Annäherungsprozess begegne ich plötzlich beim Blick *aus dem Zugfenster Lärmschutzwänden*. Nicht die Festung, nicht der Dom, nicht die Berge, nicht die Salzach, kein Mozart, sondern banale, den erwartungsvollen Blick einengende Lärmschutzwände. Wie enttäuschend! Als Tourist werde ich plötzlich in Schranken verwiesen.

Macht mich das ungeduldig, vielleicht sogar ärgerlich? Es wird nicht gesagt, aber es klingt als ungesagte Möglichkeit umso deutlicher an.

Das also habe ich in meiner Annäherung zu *betrachten*. Mein Blick stößt nicht nur auf unerwartete Schranken. Er wird – und hier öffnet sich für mich eine weitere Ebene des Betrachtens – auf mich selbst zurückgelenkt. Ich komme in einer Erfahrungswirklichkeit an, die anders ist, als ich es mir aus meiner Erwartungsperspektive vorgestellt habe. Verharre ich in einer touristischen Selbstbeschränktheit oder bin ich bereit zu einem Perspektivenwechsel, um Salzburg heute aus der Sicht seiner Einwohner kennen- und verstehen zu lernen?

Und schließlich: Was bei einem Kurztrip dieser Art durchaus auch unterhalb der Bewusstseinschwelle bleiben mag, wird bei längeren Reisen oder gar der Lebensreise als ganzer umso dringlicher.

Es geht immer wieder um die Wahrnehmung, wie unsere Erwartungen und unsere Erfahrungen zueinander passen. Und es geht damit auch um die Frage, wie wir die unvermeidlichen Spannungen zwischen beiden *betrachten*. Das letzte Wort ist für mich wie eine Einladung dazu, dass hier Haiku *geschieht*.

Kommentiert von Heinz Schneemann

Die Auswahl

(15 Punkte konnten erreicht werden)

Als es fiel
das allerletzte Blatt
sah niemand zu

Matthias Stark
13 Punkte

Caféhausgeräusche
von den Schultern fällt
die Stille des Schnees

Elisabeth Weber-Strobel
13 Punkte

Der Schrei der Krähe
am Ende der Nacht –
Traumverloren

Roland Strauß
13 Punkte

Herbststurm
ich öffne die Kapsel
einer Klatschmohnblüte

Diana Michel-Erne
13 Punkte

Dort beim Gartentor
wo wir Abschied nahmen
lippenroter Mohn

Horst-Oliver Buchholz
13 Punkte

verdrängte fragen
mit mir ergraut
der abendhimmel

Birgit Schaldach-Helmlechner
13 Punkte

Wetterschmerz
Großvater klopft dreimal
ans Barometer

Friedrich Winzer
12 Punkte

Mondlicht –
unsere ungestellten Fragen
nach Hause tragen

Klemens Antusch
12 Punkte

Vorhaltungen
die Lust an einem alten Stich
zu kratzen

Gabi Hartmann
12 Punkte

riesiges Loch
ohne Füllung –
Kohlentagebau

Joachim Thiede
11 Punkte

Herbstfärbung
wie bunt
all' unsere Pläne

christof blumentrath
13 Punkte

laue Sommernacht
nur der Mond und ich –
in einem Hemd von dir

Elisabeth Weber-Strobel
13 Punkte

der Koto lauschen
meine Augen auf der Suche
nach der Melodie

Brigitte ten Brink
12 Punkte

Unbekannte Blume
ich nehme
ihren Duft mit

Christa Beau
12 Punkte

Wintersonne
wohin das Licht, das eben
mich noch blendete

Gerd Börner
11 Punkte

flüchtiger Flirt –
wie Sommerregen
auf heißem Asphalt

Brigitte ten Brink
11 Punkte

Frühschicht. Die Falten
des Kopfkissens nimmt er mit
in den Tag

Boris Semrow

11 Punkte

Blütenblätter
im Sommerwind ...
Schmetterlinge

Friedrich Winzer

11 Punkte

bunte Fischkutter –
in diesem Herbst ankern wir
näher am Ufer

Eva Limbach

11 Punkte

Nachtwache
das leise Klingeln
ihres Teelöffels

Eleonor Nickolay

11 Punkte

abgetrieben ...
vom Sturm geschüttelt
das leere Nest

Heike Gericke

10 Punkte

Melanose –
aus den Kartoffeln
schält sie die Augen

Heike Gericke

10 Punkte

die letzten Rosen –
sie schwingt den Schal
über die Schulter

Gisela Farenholtz

11 Punkte

Blutmond
das lange Warten
auf ein Gedicht

Simone K. Busch

11 Punkte

Auf Nebelschwingen
heftet sich Dunkelheit
an meine Schultern.

Beate Conrad

11 Punkte

Vollmond
in der klaren See
laichen die Fische

Zorka Cordasevic

11 Punkte

Meeresanblick –
Potemkinsches Dorf
eines Ichs

Reinhard Dellbrügge

10 Punkte

fangfrisch
glitzert der Morgen
im Netz der Spinne

Anke Holtz

10 Punkte

auf der Brücke
beidseitig
ruft der Bach

Angelika Holweger

10 Punkte

stürmische See –
verkrieche mich in die Wärme
einer Milchspeise

Ramona Linke

10 Punkte

Die Winde treiben
die heimatlosen Tränen
über die Erde.

Hildegard Pranckel

9 Punkte

kindergeburtstag
im wind
treibt ein birkenblatt

Helga Stania

9 Punkte

kosmische Rose –
zwischen den Schläfen
das Dröhnen seiner Worte

Ramona Linke

9 Punkte

Gewitterdunst
plötzlich allein
im Gipfelabstieg

Taiki Haijin

9 Punkte

Am San'ya-Kanal
wieder die Trauerweiden
wie Buson sie sah.

Horst Ludwig

10 Punkte

Vernissage
die Fremdheit
des Kleides

Martina Heinisch

10 Punkte

Perseidennacht
unter zahllosen Sternen
Wünsche verschweigen

Matthias Stark

9 Punkte

am Waldrand
in der Herbstsonne
fliegt mein Haiku

Norbert Kraas

9 Punkte

Altstadt
vom Münster tönt der Sonntag
durch die Gassen

Brigitte ten Brink

9 Punkte

noch gebrochen
sein Deutsch, doch schon
im Singsang des Dialekts

Klaus-Dieter Wirth

8 Punkte

Besuch bei Mutter
erst zum Abschied
erkennt sie mich

Boris Semrow
8 Punkte

Aleppo –
die Augen der Ruinen
und die der Kinder

Horst-Oliver Buchholz
8 Punkte

Ebene im Wind
Eine Träne
wendet sich ab

Claudius Gottstein
8 Punkte

einschulung
an diesem tag tschilpen
die spatzen lauter

Helga Stania
8 Punkte

Septemberwind
En passant deine roten
Apfelbäckchen streicheln

Roland Strauß
8 Punkte

die vollkommen
geformten Melonen
im Obstregal,
ich betrachte sie
mit Missgunst

Tony Böhle
13 Punkte

Kormorane
auf dem Felsen
lüften ihr Priestergewand

Margareta Hihn
8 Punkte

allein in überfüllter bahn
die fahrgäste
worldwide unterwegs

Peter Wißmann
8 Punkte

Herbstwald.
Sein Fuß stockt
vor den Bucheckern

Gisela Farenholtz
8 Punkte

Hochzeitstag
seine Hand streichelt
den Hund

Eleonore Nickolay
8 Punkte

Samstagabende
allein mit dir vorm Fernseher –
eine Zeit in der
ich begann Unterhosen
in 3er-Packs zu kaufen

Tony Böhle
11 Punkte

Im Nieselregen
auf der Rinde
nun deutlich die Flechten

sie zieht die Kapuze
noch tiefer herunter

Taiki Haijin

11 Punkte

Wohnungsaflösung
in Kisten verpackt
Erinnerungen

Am Haken die Schürze
mit blassen Blümchen

Margareta Hihn

10 Punkte

ich – hitzeträge
und schwerkraftgebunden auf
der Gartenliege
über mir unendlich leicht
ein Amsellied

Brigitte ten Brink

8 Punkte

Grabstein an Grabstein
die Ewigkeit gekrümmt
von der Schwerkraft
zur Abendzeit folge ich
meinem Schatten heim

Dietmar Tauchner

11 Punkte

Kriegszittern –
die einen überholen
die anderen,
dort wo der Baum
den Weg verbiegt

Gerd Börner

9 Punkte

Mitgliederseite

Humusgeruch
oben auf dem Haufen
Sommergras

Hans-Jürgen Göhrung

Der Friedhof so still
Wandernde Wolken
bergen die Trauer

Erica Uhlmann

Der Vollmond strahlt grell
hinter dem Palmyra Tor.
Nun zum letzten Mal.

Saskia Ishikawa-Franke

Strophe um Strophe
vom Birkengipfel aus
ihrem Amselleben

Regina F. Fischer

der Zwillingmond
im Teich
lächelt nicht

Anke Holtz

Weißer Birken im
roten roten Herbstlaub des Ahorns.
Indian summer.

Christa Wächtler

Haibun

Sylvia Bacher

Trugbild

Der Anruf – nach Hause gedüst,
drei Schlösser hatten nicht standgehalten.
Die Wohnung durchwühlt – systematisch, ordentlich.
Schmuck weg, Geld nicht erst da, die Bilder hängen noch.
Kästen sind offen, Laden herausgezogen:
in den Kassetten, vermeintlichen Geldschatullen, Etais und sonstigen Be-
hältnissen Sammelbilder, Comicfiguren, Marken en gros, Lesezeichen,
Buntstifte.
Aufgetaucht: ein Fotoalbum, das ich schon lange vermisste.

gieriges insekt
hereingefallen auf den schein
der blüten

helga stania

am altsee

weizenfelder mohnrot gesprenkelt. manchmal treiben die schatten von
störchen und wildgänsen übers land; jungtiere bleiben auf der brutinsel
zurück. aus weichholzauen und schilfgürtel tönt vielstimmig gesang; glo-
cken läuten hell.

das kloster
vom fluss bewegt –
hinüberschauen

wie fragen sich auflösen mit dem dunst

Birgit Heid

Traubenhyazinthen

Zwischen den Rebzeilen blühen Inseln von Traubenhyazinthen. Es ist Frühling, als mein Sohn in eine Wohngruppe der Jugendhilfe zieht, um dort ein neues Zuhause zu finden. Er wohnt nun in der Nähe des Mains, und blauer Wind zieht durch sein Mansardenfenster. Im Herbst wird mein Haiga von den Traubenhyazinthen noch einmal auf Facebook gelikt*, gerade an dem Tag, als er den Schulbesuch verweigert.

Frühmorgens
er klettert das Fallrohr hinauf
bis zum Blaulicht

*liken/gelikt: Bei Facebook einen Beitrag mit „Gefällt mir“ kennzeichnen. [Anm. d. Red.]

Eva Limbach

Balkanroute

Zrenjanin. Ehemaliges Jugoslawien.

Wir verbrachten den Sommer bei Freunden. Die Herzlichkeit der Menschen überwältigte uns. Ständig kamen Nachbarn und Bekannte. Sie wollten uns kennenlernen, wollten wissen, wer wir sind.

Fremde luden uns zu sich nach Hause ein.

Nachmittags lange Fahrten übers Land. Vorbei an riesigen Sonnenblumen- und Maisfeldern, unterbrochen nur vom vertrauten Bild der altertümlichen Ziehbrunnen.

Zum Baden fuhren wir an die Theiß.

Ja – wir waren leichtsinnig.

Wir schwammen ans andere Ufer und wieder zurück.

Stacheldraht
jenseits der Grenze
färbt sich das Laub

Angelika Holweger

Danach

Sein Sauerstoffschlauch reicht bis zum Teichrand. Stolz zeigt er mir seine farbenprächtigen Kois.

Um das Gewässer wuchert Wilde Möhre. Dazwischen bunte Sommerblumen.

dort die Libelle
als husche ein Regenbogen
vorbei

Angelika Holweger

Es kann vor Nacht leicht anders werden ...

Lärm tobt ringsum. Gedanken kreiseln, kaum auszuhalten. Sie ist tot, ein Unfall, ihr Lächeln, ihre Stimme weg – für immer.

Nachtgewitter ...
entblößt nun
auch der Seidenmohn

Tan-Renga

Yuko Igarashi und Steve Swallow

turnips for breakfast
I'm getting dark sooner now
no more time to play

Rüben zum Frühstück
Ich werde jetzt eher dunkel
keine Zeit mehr zu spielen

upon my grandma's garden
Cygnus illumines through the night

im Garten meiner Oma
Mit dem Schwan am Nachthimmel

SS: 1 / YI: 2

Gabriele Hartmann und Angelica Seithe

stille Wasser
die blaue Tiefe
ihrer Blicke

wilde Hunde
die Wellen weiß
an den Klippen empor

tauchend erforscht er
gefährlichen Grund

wir beide – umzingelt
vom heulenden Rudel

GH / AS

AS / GH

Rengay

Sylvia Bacher und
Brigitte ten Brink

vaters gestalt

durcheinander
aus dem probenraum – musiker
stimmen sich ein

zu zart besaitet heute
kampf mit den tränen

oboenklang
hell und rein
vaters gestalt

außer atem
die stufen wollen
einfach nicht enden

der alte steht auf
sein sitz ist feucht

weitergehen
als wäre nichts passiert
kein blick zurück

SB: 1, 3, 5 / BtB: 2, 4, 6

Sylvia Bacher und
Brigitte ten Brink

ausschreiten

daheimgelassen
meine schattenseiten –
schneller ausschreiten

mit frohsinn
durch den blätterwald

im geraschel
die farbig getarnte
scheinwelt

abgelichtet
flache gesichter
ohne inhalt

la dolce vita – jetzt
ein bad unter fontänen

frisch gestärkt
neue wege
erkunden

BtB: 1, 3, 5 / SB: 2, 4, 6

Gabriele Hartmann und Eleonore Nickolay

wartende Wünsche

Doppelrengay

auf Gleis 8

Reflektionen
wir verlassen
das Muster

Scrabble
es fehlen die Worte

danach
nur noch Leere – gestohlene
Stunden

auf Gleis 8
im falschen Leben
nach Hause fahren

Verfolger
ein nasser Hund schüttelt sich

am Horizont
heute Abend für immer
verschwinden

GH: 1, 3, 5 / EN: 2, 4, 6

Schöne neue Welt

Sternschnuppenschauer
unter den Wolken
wartende Wünsche

beim Erwachen
samtbraune Augen

hinter Jalousien
der Tag blinzelt
uns zu

gemischte Gefühle
trotz Temperatursturz
schulterfrei

jede Pore
fröstelnd küssen

und dann dieses
Haut-an-Haut-Gefühl
Schöne neue Welt

EN: 1, 3, 5 / GH: 2, 4, 6

Claudia Brefeld und Helga Stania

das Rauschen sehen

rastlose Wasser
Schleier umtoben
Schaffhausen

ein Glas Grauburgunder
und *die Stunde atmet**

Wellen
in Flammen
von Linz bis St. Goar

das Rauschen sehen
bis hin zur Mündung
Bleulers Gouachen**

Oude Rijn – Spurensuche
auf dem Treidelpfad

weiter weiter
bis das Meer
den Himmel trifft

CB: 1, 3, 5 / HS: 2, 4, 6

* Gottfried Benn: Stilleben

** <http://museen.de/der-rhein-im-wandel-der-zeit-basel.html>

Kettengedichte

Heike Stehr

Klavierfestival

Solo-Sequenz

Festspiel-Debüt¹
die Schumann-Büste
beginnt zu lächeln

Ein Stern weit weg und einsam²
Kerzenschein spiegelt sich
in einer Glatze

die Töne
durchfluten mich
Auf Nimmerwiederkehr³

Prestissimo volando
die Nackenfalte
meines Vordermannes

Fantasie in C-Dur
dieser Ton
bist du

¹Die Sequenz entstand anlässlich des Klavier-Festivals Ruhr 2015

²Skrjabin: 4. Klaviersonate Fis-Dur op. 30

³Ludwig van Beethovens letzte Sonate Nr. 32 in c-Moll op.

Ralf Bröker und Simone K. Busch

Gate Nr. 7

Haiku-Sequenz

Septemberregen
das fremde Gemüse
nach Farben sortiert

Englisch sprechen
nur die Etiketten

in den dunklen Augen
des Zeitungsverkäufers
ein Alien

das Portemonnaie voll
mit falscher Währung

Honig und Milch
am Familientisch
die Flüchtlingsdebatte

wo einst Jogginghosen grölten
Nipster und besorgte Bürger

Endstation Deutschland
ein Kind schenkt einem Kind
ein Lächeln

am Rand der Weltkarte
liegt hier meine Heimat

rote Spinnenlilien
Cosplayer verlassen
das Behindertenklo

auf dem Gitarrenkoffer
ein vergilbtes Flaggenheer

mein Planet
dreht sich seit Kopernikus
um meine Sonne

die Dichterstimme
verloren in der Übersetzung

Gate Nr. 7
Rucksack und Laptop
ihr ganzer Besitz

Münsterländer Korn
ohne Mehrwertsteuer

im Fotoordner
treibt der Sommer letzte Süße
in schweren Wein

beim Öffnen des Briefes
der Duft von Zigarren

Yamanote Line
meine Angst
Millionen Jahre alt

auf die Minute rettet
Pegasus Andromeda

SB: 1, 4, 5, 8, 9, 12, 13, 16, 17
RB: 2, 3, 6, 7, 10, 11, 14, 15, 18

Haiku und Tanka aus dem Internet

Internet-Haiku-Kollektion

von Claudia Brefeld, Claudius Gottstein und Eleonore Nickolay

Aus der Werkstatt auf haiku.de und aus den Monatsauswahlen August, September und Oktober 2015 auf haiku-heute.de wurde folgende Auswahl (52 Haiku) für das SOMMERGRAS zusammengestellt:

Hochzeitsreise –
zuschauen wie der Sand
durch ihre Finger rieselt

Klemens Antusch

erstes Morgenlicht
aus dem Fenster zum Hof
schaut eine Fremde

Gerd Börner

Bergziegen –
der Junge mit der Maultrommel
kennt ihre Namen

Gerd Börner

Schattenblätter
auf der hölzernen Wand
Nagasaki Tag

Simone K. Busch

... bleiben?
Heckenrosenduft

Gerda Förster

erstes Date –
die Akrobatik
unserer Hände

Heike Gericke

die mondsichel
in den nebel
getuscht

Gerald Böhnel

Smartphone
er hält die Stimme der Mutter
an die Klagemauer

Gerd Börner

Heimaturlaub
abseits im Gespräch
mit den Schwalben

Simone K. Busch

Rast am Abend –
er aber wandert weiter
mein Schatten

Gerda Förster

Altweibersommer
zwischen den Fingern
ein Fadenspiel

Heike Gericke

Froschgesang
Leise gleitet die Nacht
in den Teich

Hans-Jürgen Göring

Beerdigung
Auf dem Feld hinterm Friedhof
Erntemaschinen

Hans-Jürgen Göhring

Sonnenaufgang
Wildgänse ziehen
zwischen dir und mir

Claudius Gottstein

im Herbstwald
abends
durch schwindende Farben

Angelika Holweger

die Abschiede
nicht zählen
hoher Sommer

Ilse Jacobson

Strommasten –
unser Schweigen
überland

Tobias Krissel

sinkende Sonne –
der Angler wirft seinen Fang
zurück ins Meer

Eva Limbach

plötzlich Herbst –
wie struppig mein Schatten
und ich

Eva Limbach

Abendbrot ...
im Hut noch der Geruch
warmer Sommertage

Ramona Linke

Tageszeitung
Der Morgen
zwitchert

Claudius Gottstein

Fahles Holz
Der Fernsprechdraht verbindet
zwei Nebel

Claudius Gottstein

Klassentreffen
ohne Bart
die alten Witze

Anke Holtz

im großraumwagen –
nur das klopfen des taubstummen
auf seine schenkel

Gérard Krebs

Blühendes Lavendelfeld
ringsum das Summen
der Zoome

Marianne Kunz

Sternschnuppenregen –
dieser leichte Schwindel
vom Halswirbel her

Eva Limbach

Heimfahrt.
Der Große Wagen
randvoll mit Nacht

Ramona Linke

Blind Date
seine Rosen
duften nicht

Diana Michel-Erne

Elternhaus
er betrachtet die Risse
im Mauerwerk

Diana Michel-Erne

Dauerkuss
ihr flüchtiger Blick
zur Bahnhofsuhr

Diana Michel-Erne

Fenster zur Nacht
ein Stern
fällt aus dem Rahmen

Eleonore Nickolay

Aussprache
nach und nach
beschlägt die Scheibe

Eleonore Nickolay

überfahrt
auf stillen gesichtern
eigene ufer

René Possél

papas schweigen
scheid für scheid landet die wut
im keller

Sonja Raab

Wohnungswechsel –
die Pause der Möbelmänner
zwischen den Blumen

Gerd Romahn

Wasserfall
die tosende Stille
zwischen uns

Angelica Seithe

Blutmond
mein Sohn
flüstert

Diana Michel-Erne

Fingerspiele
der Kleine glättet
meine Falten

Ruth Karoline Mieger

„Seepferdchen“ –
am Beckenrand träumt Mutter
vom Meer

Eleonore Nickolay

stiller morgen
aus der sonne im fenster
fällt ein vogel

René Possél

septemberwind
noch einmal atmet
der sommer aus

René Possél

Jenseits des Ufers,
wo sich die Nacht verliert
erste Schwäne

Gerd Romahn

beim Waldspaziergang
zwischen buntem Laub finden
wir die Pilzsammler

Pascal Schulz

Kornduft über
den Feldern lachenleise
das letzte Licht

Angelica Seithe

sommermorgen
von holzrauch umweht
die dunkle herde

Helga Stania

Abend am See
eine blaue Libelle
durchsucht das Licht

Dietmar Tauchner

Meine Vorfahren
und ich –
Meteoritenschauer

Hubertus Thum

jasmund
buchenwälder rauschen
ins rauschen der ostsee

Peter Wißmann

Herbstmond
auf den Blättern
die Schatten der Blätter

Heike Stehr

beginnende Nacht
der Duft von Flieder
zwischen Regentropfen

Dietmar Tauchner

Wogendes Gras ...
auch ich
komme aus Afrika

Hubertus Thum

Wasserglitzern.
Eine Kinderhand am Springbrunnen
fängt Sonnenlicht.

Birgit Zeller

Internet-Tanka-Kollektion

von Claudia Brefeld, Claudius Gottstein und Eleonore Nickolay

Aus dem Tanka-Online Magazin „Einunddreißig“ auf
www.einunddreissig.net wurde folgende Auswahl für das SOMMER-
GRAS zusammengestellt:

Ich spreche
über Licht im Schatten
leise
hinein in die tiefe Stille
der Lernenden

Christa Beau

der alte mann mit bart
mir gegenüber in der bahn
blättert im koran und
bewegt die lippen –
als er aussteigt
grüßt er mich

Gerald Böhnel

An Sonntagen, damals
Großvater und
der einarmige Nachbar
erschufen aufs Neue
die Welt

Reiner Bonack

als stieg sie die Stufen
des Regenbogens
hinab
die Katze
auf dem Klavier

Frank Dietrich

Hab und Gut
in ihrem Umhang
verknötet
etwas das bleibt
ohne Worte

Ilse Jacobsen

auch im Dunkeln
dieser Schwung
in seinen Lippen
und so sperre ich
das Mondlicht aus

Diana Michel-Erne

Im Augenblick
deines Gehens
fehlten mir die Worte
und draußen
wird es Herbst

Andrea Naß

am Himmel
kleine Klingen
durchschneiden
das Blau des Sommers
bleibt unverletzt

Angelica Seithe

Dünungswellen
von weit weit her
so sanft
als wären es
einer Mutter Hände

Helga Stania

Fiebrnacht ...
der ich war vergibt dem der
ich bin
durch das offene Fenster
treibt mein Geruch zum Mond

Dietmar Tauchner



Haiga: Christa Beau

Haiku-Quiz

Klaus Diether Wirth

Haiku Quiz

Nach wie vielen Hinweisen finden Sie die Lösung?
Viel Freude beim Raten!

Runde 4

1. Ich bin ein Mann.
2. In England geboren.
3. Mit einer Japanerin verheiratet.
4. Ich habe lange Jahre in Japan gelebt.
5. Und bin auch dort gestorben und begraben.
6. Ich war sogar Hauslehrer des japanischen Thronfolgers.
7. Man zählt mich zu den großen Pionieren für die Bekanntmachung des Haiku in der westlichen Welt.
8. Denn ich habe u. a. vier Bände japanischer Haiku in Übersetzungen und mit Erläuterungen herausgebracht.
9. Eine europäische Haiku-Zeitschrift hat sogar meinen Namen wortspielmäßig in ihrem Titel verwendet.

Runde 5

1. Ich bin kein Lebewesen und auch kein Gegenstand.
2. Ich bin eng mit der Natur verbunden.
3. Mein Ziel ist, sie mit wachen Sinnen vor Ort zu erleben.
4. Für mein Zustandekommen brauche ich aber mehrere Teilnehmer.
5. Und die nehmen sich gerne etwas zum Schreiben mit.
6. So kann man mich zu Recht einen besonderen Spaziergang nennen.
7. Oft wird mein Name mit dem eines exotischen Baumes verwechselt.

Runde 6

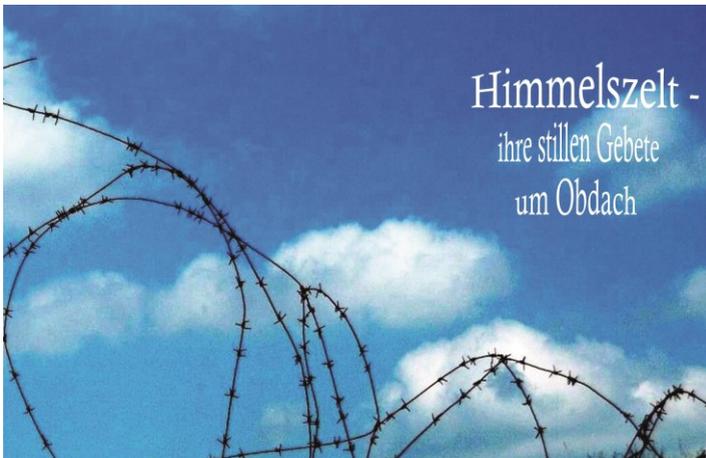
1. Ich bin eine Frau.
2. Ich kam sogar in Kontakt mit Rainer Maria Rilke, Stefan George und Martin Heidegger.
3. Zuerst schrieb ich etliche traditions- und heimatverbundene Romane und Erzählungen.
4. Doch dann pflegte ich insbesondere die japanische Gedichtform des Haiku.
5. Zu der Zeit stand ich auch in regem Gedankenaustausch mit dem japanischen Literaturwissenschaftler Yukio Kotani.
6. In der Folge gab ich dem deutschen Haiku ein erstes festes Strukturkonzept, mit dem 5-7-5-Silben-Format, dem Jahreszeitenwort (*kiigo*), dem Schneidewort (*aireji*) und dem erstrebten Nachhall beim Leser (*yoin*).
7. Ich bin aber eine Österreicherin.

Und hier die Auflösungen der Runden 1, 2 und 3 in SG 110:

Runde 1: **Kobayashi Issa**

Runde 2: **Erika Schwalm**

Runde 3: **Vuursteen (ndl.-fläm. Haiku-Zeitschrift)**



Haiga: Eleonore Nickolay

Rezensionen

Eleonore Nickolay

Du bist neu hier, stimmt's?

Hôtel Je t'aime, Haiku aus Paris von Ralph Günther Mohnnau. weissbooks.w 2015.
ISBN 978-3-940888-2, 117 Seiten

*als er in paris eintrifft und in der ersten zeit nicht recht weiß, wo es lang geht und er
auch wohl einen hilflosen eindruck macht –*

*du bist neu hier stimmt's?
und lachend nehmen die beiden
ihn in die mitte*

Den versierten Haiku-Leser sehe ich förmlich vor mir, wie er mit der Stirn runzelt und knurrt: „Das ist doch kein Haiku!“ Und wer sich gar mit Haibun auskennt, wird hinzufügen: „Und ein Haibun ist das auch nicht!“

Doch wer sich unbedarft einlässt auf die Lektüre, wird schnell gepackt von dem Strudel verwirrender Beobachtungen und Eindrücke, in den der junge Jurastudent Mohnnau Anfang der 1960er-Jahre in Paris geriet. Da stört dann auch nicht das etwas steife „als“, mit dem jeder Prosateil eingeleitet wird, ohne den übrigens manche Dreizeiler unverständlich blieben. Andere Verse, die der Autor dem Esprit seiner französischen Freundinnen verdankt, haben Bonmot-Qualität:

*als sie nach der uni wieder runter zum seine-ufer bummeln – sie lassen ihre beine bau-
meln im wasser, sie doziert über die zeit –*

*den augenblicke sagt
sie musst du einfangen mit
dem schmetterlingsnetz*

Recht hat die Freundin! Und dort, wo Mohnnau Augenblicke einfängt, gelingen ihm sehr schöne Haiku, nicht nur über die Liebe, sondern auch über die Stadt der Liebe:

*nebelverhangen
der tag – doch jetzt die lichter
der stadtautobahn*

*welke blätter
wirbeln und wehen bei
rot über die straße*

Paris und die Liebe berauschten den jungen Studenten, und Mohnnaus Entscheidung, die Verse nach fünf Jahrzehnten zu veröffentlichen, ist nur zu begrüßen, denn ob Dreizeiler, Bonmot oder Haiku – sie haben nichts von ihrer Frische verloren.

*oben die sterne
unten die Liebe
dazwischen die nacht*

*la vie l'amour tout
passe – ihm bleibt der
zimmerschlüssel*

Ja, das Leben, die Liebe, alles vergeht; was bleibt ist, was wir darüber schreiben.

Maren Schönfeld

Achtsamkeit und Ganzheit

Mit einer Kranichfeder von Susanne Leiste-Bruhn. Haiku. Wiesenburg Verlag, 2014. ISBN 978-3-95632-195-5. 76 Seiten

Eine Gruppe Kraniche bewegt sich auf dem in Grautönen gestalteten Buchdeckel. Sie sind mit Tusche gezeichnet, filigrane Vögel, die als erstes meine Aufmerksamkeit fangen und mich veranlassen, das kleinformatige, quadratische Hardcover in die Hand zu nehmen und hineinzuschauen. Pro Seite erwarten mich höchstens zwei Haiku. Die Leerräume erlauben Konzentration auf einen einzelnen Text. Susanne Leiste-Bruhn hat Haiku geschrieben, die eine ruhige, meditative und melancholische Stimmung erzeugen. Die nach Jahreszeiten angeordneten Haiku können Begleiter

durch ein Jahr sein, kleine Zufluchten in ein beschwichtigendes Innenhalten, Gegenpole zum Alltag. Sie erinnern an die Besonderheiten einer jeden Jahreszeit und verhelfen zu Achtsamkeit, wollen die Natur, das Licht, Wärme und Kälte ins Bewusstsein rufen.

*Novembegäste.
Das Schweigen wieder zu lernen
fordert der Sturmwind.* (S. 72)

Dabei fällt keins der Haiku in Schwere, alle verfügen über eine Art Leichtigkeit, selbst wenn sie Herbstmelancholie oder Wintereinsamkeit zum Thema haben. Susanne Leiste-Bruhn gelingt das zum Beispiel mit Lautmalerei, wenn sie sich in einem Haiku überwiegend für hohe Vokallaute entscheidet, oder mit Stilmitteln wie der Alliteration, die sie wie unbeabsichtigt einsetzt:

*Blaues Blütenblatt
auf meiner Schwelle lag es
am Frühlingsmorgen.* (S. 33)

Den Haiku sind Illustrationen in japanischer Tuschkmalerei von Rita Böhm zur Seite gestellt, die das jeweilige Thema aufgreifen, dabei aber große Eigenständigkeit besitzen. Mit ihrer Filigranität sind die berührenden Zeichnungen eine adäquate Bereicherung zu den meditativen Texten.

Susanne Leiste-Bruhn wurde in Halberstadt geboren und studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Philosophie. Sie war in verschiedenen Museen in Nürnberg und Berlin tätig und veröffentlichte unter anderem Literaturreiseführer zu Werken von Storm und Fontane. Sie lebt in Potsdam und auf dem Darß, dessen Landschaft auch eine Inspiration für ihre Texte ist.

Rita Böhm wurde in Leipzig geboren und ist Zen-Buddhistin. Sie war Schülerin des Zen-Meisters Ryotan Tokude und des Sumi-e-Meisters Masao Okinaka. Sie gründete eigene Sumi-e-Schulen in Südamerika und den USA und hatte Ausstellungen in Japan, China, Süd- und Nordamerika und Europa.

A Collection of Poetry

Crveni makovi – The red poppies – Les pavots rouges – Rote Mohnblüten
Rezension

Crveni makovi von Smajil Durmišević, Meligrafprint, Zenica. 2015.
ISBN 978-9958-677-21-2. 264 Seiten

Mit „Crveni makovi“ legt Smajil Durmišević seinen fünften Haiku-Band vor – diesmal in vier Sprachen (Bosnisch, Englisch, Französisch, Deutsch). Dadurch erreicht der Autor einen breiteren Zugang in der Leserschaft. Wobei man immer berücksichtigen muss, dass Übersetzungen, gerade beim Haiku, recht problematisch sein können. Erfahrungsgemäß gehen zum Beispiel Textrhythmus, Alliterationen usw. verloren. Sein Werk rundet Smajil Durmišević am Ende mit einem „Nachwort“ sowie einem aufschlussreichen Wörterverzeichnis ab.

Mit einem für ihn typischen Vokabular skizziert Smajil Durmišević in seinen Haiku die vielfältige Welt bosnischer Traditionen – ein bunter Teppich aus Fremd- und Lehnwörtern aus dem Türkischen und Arabischen, bereichert mit Begriffen aus dem Islam und Archaismen.

*„He builds the rhythm constantly on the values of the Bosnian language, and therefore, presents the basic expression of his mentally – emotional artistic creation, both in the concept of haiku and his expression.“**

So geht er mit seinen Haiku durch die Jahreszeiten und Bosnien-Herzegowina – mit der Spontanität des Kindes in sich und den manchmal eindrücklich leisen Tönen eines schreibenden Dichters (die man bei der stattlichen Anzahl von 200 Haiku immer wieder innehaltend erspüren kann). Eine Welt, die mir als Mitteleuropäerin nicht unbedingt vertraut ist, mich aber gerade deshalb auf eine besondere Weise interessiert und fasziniert.

*auch in diesem Mai
wachsen in Bosnien
die roten Mohnfelder* (S. 9)

*eisiger Morgen –
im Korb Brot und die Augen
eines Hundes und des Bettlers* (S. 35)

*es ist Mutters Schuld,
dass sie den Bruder nicht lieben –
er sei zu ehrlich, sagen sie!* (S. 83)

*lautlos: ein Regentropfen
erzählt die Herbstgeschichte
den gefallen Blättern* (S. 180)

Überraschend, dass unter der stattlichen Haiku-Sammlung auch ein Tanka zu finden ist:

*am heißen Tag
setze ich mich unter die reifen Kirschen
im öden Dorf
die Diebe kenne ich gut:
Amsel, Häher und Nachbar* (S. 160)

Smajil Durmišević, Jahrgang 1956, wurde in Vratar, Zepa (Bosnien-Herzegowina) geboren. Er promovierte an der Medizinischen Fakultät in Sarajevo und arbeitet heute als Associate Professor an der Universität Zenica.

Neben Haiku schreibt er Gedichte, Aphorismen und Burlesken. Seine Werke wurden in verschiedenen Anthologien und auf bekannten Haiku-Online-Websites veröffentlicht (wie zum Beispiel Mainichi Daily News, Asahi Shimbun etc.). Er erhielt mehrere Preise.

*bosnisches Dorf:
der Alte im Garten sammelt
gefallene Früchte* (S. 229)

*Ljubomir Radovančević: Instead of a foreword, Seite 17.

(Er stützt den Rhythmus kontinuierlich auf die Werte der bosnischen Sprache und stellt so den grundlegenden Ausdruck seines geistig-emotionalen künstlerischen Schaffens dar, sowohl in der Konzeption des Haiku als auch im Ausdruck.)

Zur Haiga-Anthologie:

Gratulation und Dank für das gelungene Werk! Schon die Titelblattgestaltung der Buchausgabe fasziniert, und nach dem ersten Durchblättern bin ich sehr begeistert von diesem auf so vielen Ebenen transformierten Gedankengut. Ich staune immer wieder, in welche bildhafte Form Gedanken gebracht werden können. Bei Georges Hartmann habe ich heute 13 Exemplare bestellt. Bei Dir [Klaus-Dieter Wirth, Anm. d. Red.] würde ich gern das Haiga-Original bestellen, und falls es Vorversionen geben sollte, dann auch die Zweit- und Drittversion.

(...) das klappt ausgezeichnet, wie Du, [Klaus-Dieter Wirth, Anm. d. Red.] die Dinge umsetzt! So könnte es doch weitergehen: Wir senden Dir unsere Gedanken (zum Beispiel jährlich zu einem festgelegten Termin) und erhalten von Dir dann die fertigen Haiga-Produkte (...), von mir aus auch zu einem veränderten Preis, der euren Mühen und Aufwendungen noch mehr gerecht wird (...), und wer ein solches Produkt wünscht, müsste es eben in Vorkasse bezahlen (...) Jedenfalls finde ich es großartig, was Du uns mit dem Projekt ermöglicht hast (...)!

Winfried Benkel

Herzlichen Dank an Sie [Klaus-Dieter Wirth, Anm. d. Red.] und an Ion Codrescu, die dieses schöne Haiga-Buch ermöglicht haben. Ich bin direkt ein bisschen stolz darauf, obwohl mein Haiku nur ein klitzekleiner Beitrag ist und in keiner Relation zu Ihrem Können und Zeitaufwand steht. Ganz großes Kompliment an Ion Codrescu. Immer wieder nehme ich das Buch zur Hand, blättere, lese und lasse die Zeichnungen auf mich wirken. Dabei entdecke ich jedes Mal etwas Neues. Ein neuer Gedanke, ja ganze Geschichten fallen mir dann ein. Für mich eine echte Bereicherung. Gerne würde ich „mein“ Haiga-Original rahmen und an die Wand hängen. Die Zeichnung gefällt mir übrigens besonders gut.

Elisabeth Weber-Strobel

Das Buch lässt mich völlig verunsichert zurück. Eigentlich kann ich wenig damit anfangen. Wahrscheinlich hat es damit zu tun, dass ich mir mit unseren Buchstaben keine Kalligrafie im eigentlichen Sinn vorstellen kann. Auch mit dem Tuschpinsel aufgebracht, bleiben sie leblose Zeichen, Stellvertreter, die einer klaren Strukturierung bedürfen, damit wir sie wiedererkennen. Es lässt sich grafisch nicht besonders viel damit anfangen; das Einzige, was sie im Schriftbild auszudrücken vermögen, ist die Persönlichkeit des oder der Schreibenden. Und das ist hier auch geschehen: Die Haiku tragen alle die Handschrift Ion Codrescu, eine atemberaubende Handschrift, gewiss, aber immer dieselbe, und dadurch verbirgt das geschriebene Wort den individuellen Charakter der Haijin.

Traude Veran

Der Künstler spiegelt seine Interpretation des Textes, ohne diesen in seiner Eigenständigkeit innerhalb des Bilds als gesonderten „Block“ darzustellen, was den Eindruck hinterlässt, dass die sich aus den Buchstaben bildenden Wörter (zumindest aus der Ferne betrachtet) im Grunde genommen lediglich ein ornamentales Füllsel in der Gesamtkomposition darstellen. Ich hätte eine erkennbare Trennung von Bild und Text bevorzugt, wie es in wenigen Haiga realisiert wurde.

Georges Hartmann

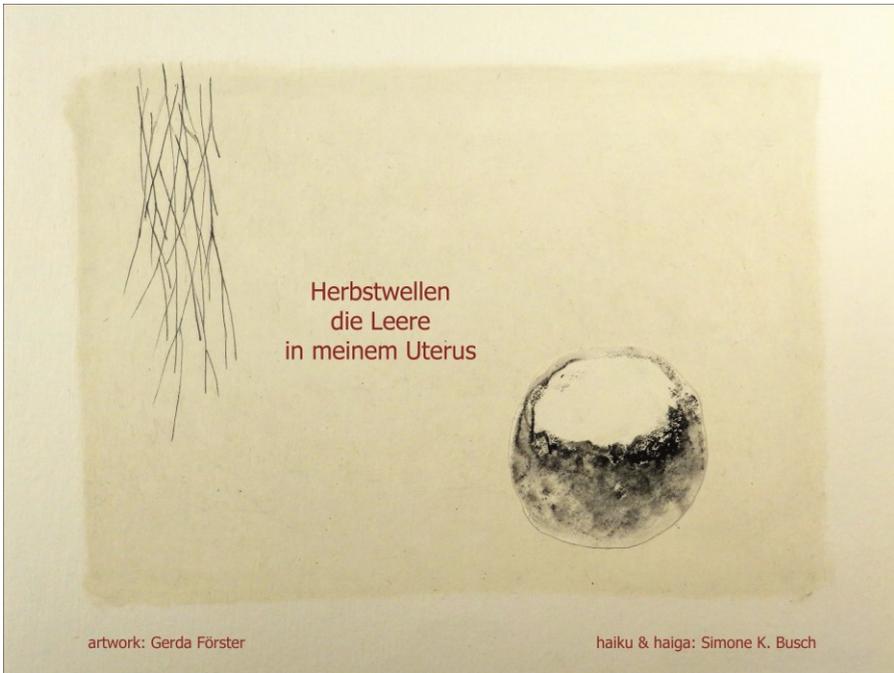
Drei Mitglieder haben den Bildteil der Anthologie völlig abgelehnt, zwei haben den Band ungeöffnet zurückgeschickt, weil sie das Thema Haiga nicht im Geringsten interessiere. Einer hat unaufgefordert einen Geldbetrag überwiesen, vier andere haben telefonisch moniert, nichts bestellt zu haben. Zwei haben darauf bestanden, dass dem Versand von SOMMERGRAS zukünftig kein weiteres Buch mehr hinzugefügt wird.

Georges Hartmann

Klaus-Dieter Wirth, Ion Codrescu und der DHG ein herzliches DANKE für diese Haiga-Anthologie. Es ist kein höflich-automatisches Danke, sondern ein Gefühl, das sich beim Schauen und Lesen der Haiga in mir entfaltete. Natürlich war ich sehr neugierig, welches meiner Haiku Ion Codrescu

inspirierte. Die Umsetzung des gewählten Haiku berührte mich umso mehr, weil Ion Codrescu mit seiner Inspiration auch eine Lebenssituation von mir aufgegriffen hat. Dadurch wurde mir bewusst, aus welchen Tiefen der Seele ein Haiku entstehen kann. Ein kostbares Buch, das ich gerne in die Hand nehme. Oft betrachte ich nur ein Haiga, lese das Haiku und erkunde, wie Ion Codrescu dieses umgesetzt hat. Meine Annäherung an die Kunst des Haiga.

Ruth Karoline Mieger



Haiga: Simone K. Busch und Gerda Förster

Sonstiges

1. Ausschreibung Haiku-Jahrbuch 2015

Das Haiku-Jahrbuch ist der Versuch, ein Gedächtnis des deutschsprachigen Haiku aufzubauen. Alle bisher erschienenen Jahrbücher (2003–2014) sind unter folgender Adresse kostenfrei als PDF-Download erhältlich:

<http://www.haiku-heute.de/Jahrbuch/jahrbuch.html>

Für das Haiku-Jahrbuch 2015 werden die besten Haiku gesucht, die 2015 entweder geschrieben oder erstmals veröffentlicht wurden. Ausdrücklich sind Verse mit und ohne Einhaltung der bekannten 17 Silben, mit und ohne Jahreszeitenwort gleichermaßen erwünscht, gerne auch in Mundart (zur leichteren Beurteilung bitte mit Übersetzung ins Hochdeutsche). Senden Sie bitte Ihre besten Haiku des Jahres ein (maximal 50). Die Texte müssen keineswegs unveröffentlicht sein, Sie müssen aber über die Rechte verfügen. Auch Tan-Renga sind erwünscht. Längere Kettengedichte, Tanka oder Haiku-Prosa können leider nicht aufgenommen werden. Bitte fügen Sie noch einige Zeilen zu Ihrer Person hinzu, die bearbeitet ins Autorenverzeichnis aufgenommen werden können (Vor- und Nachname, Geburtsjahr, Wohnort, Tätigkeit, sonstiges).

Das Jahrbuch wird sowohl als Papierdruck als auch elektronisch in mehreren Formaten veröffentlicht. Freiexemplare des Papierdrucks können leider nicht verschickt werden. Jeder aufgenommene Autor erhält aber bei Bestellungen an die Adresse von Volker Friebe bzw. an *Haiku heute* einen Mitarbeiter-Rabatt und außerdem, soweit er eine E-Mail-Adresse angibt, kostenfrei eine elektronische Datei. Mit der Einsendung erklären Sie, dass Sie über die Rechte an den eingereichten Texten verfügen und mit dem honorarfreien Abdruck im Haiku-Jahrbuch 2015 (Papierdruck sowie E-Buch) unwiderruflich einverstanden sind. Alle Rechte verbleiben bei Ihnen, Sie können über Ihre Texte also weiterhin frei verfügen. Einsendungen bitte an:

Volker Friebe, Denzenbergstraße 29, 72074 Tübingen (Deutschland), vorzugsweise aber durch Versand an jahrbuch@haiku-heute.de und mit der Kennzeichnung „Für das Jahrbuch“.

Die Einsendefrist endet am 15.01.2016. Benachrichtigungen erfolgen über www.Haiku-heute.de und über die E-Mail-Adressen der Einsender.

2. Klaus-Dieter Wirth hielt am 29.09.2015 in der Deutsch-Japanischen Gesellschaft am Niederrhein e. V. einen Vortrag zum Thema „Die Migration des Haiku in die westliche Welt“ und stellte dabei auch die DHG-Anthologie-Neuerscheinung mit einigen Haiga-Originalen vor.

3. **Eröffnung der Japanischen Wochen in der Stadtbücherei Hachenburg am 14.10.2015** (Beate Wirth-Ortmann)

Bei frostig-feuchten Temperaturen fanden mehr als 20 Personen einschließlich des Bürgermeisters und der Presse den Weg in die Stadtbücherei Hachenburg, um den einführenden Worten von Klaus-Dieter Wirth über die DHG, das Haiku und das Haiga zu folgen.

Gabriele und Georges Hartmann hatten, nach heftiger Werbetrommel, an den freien Wänden 25 gerahmte Haiga-Kopien aus der Anthologie 2015 gekonnt angeordnet, die dort vier Wochen verweilen werden. Die Anthologie, die Haiku-Bücher und Gabrieles Foto-Haiga-Karten sowie das für viele bis dahin noch nicht Gehörte faszinierten die Besucher, fühlten sie sich doch einer fremden Welt ein Stück näher gebracht. Georges Ausschmückung seiner Jungfernbegegnung mit dem Haiku wurde heftig beschmunzelt. Die Gespräche danach an Bücher- und Stehtischen waren intensiv, und der gespendete Prosecco schmeckte auch.

4. Im Japanhaus Leipzig findet vom 27.11.–4.12.15 eine Haiga-Ausstellung statt, in der die DHG-Anthologie vorgestellt und einige Kopien daraus gezeigt werden.

Organisation: Martin Thomas

5. **Berliner Haiku-Gruppe**

Die Berliner Haiku-Gruppe trifft sich ab Januar jeden letzten Sonntag im Monat um 16.00 Uhr im LiteraturHausBerlin, Fasanenstr. 23, 10719 Berlin-Charlottenburg.

Der Ablauf: Wer hat, bringt ein bis drei Haiku aus eigener Feder und bitte auch Kopien mit. Darüber wird dann diskutiert. Gespräche über Neues aus der Haiku-Welt.

Informationen: Petra Klingl: dackel57@s257632506.online.de

Covergestaltung

Das Cover dieser Ausgabe wurde von Margret Buerschaper gestaltet (Jahrgang 1937, in Wissen an der Sieg geboren).

Nach der Schule absolvierte sie eine Lehre zur ländlichen Hauswirtschafterin. Da der angestrebte Beruf der Landwirtschaftslehrerin nicht ausgeübt wurde, besuchte sie in Siegen zwei Jahre die Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Ausbildung mit dem Wunsch, nach erfolgreichem Abschluss zum Studium der Lehrerausbildung an der Universität zugelassen zu werden. Dies war nur in Vechta und Koblenz möglich. So zog sie in den Norden und schloss das Studium 1963 mit der Berufszulassung als Lehrerin ab. Sie unterrichtete an diversen Grundschulen, zuletzt 30 Jahre in Vechta. 2001 wurde sie pensioniert. Von ihrer Tochter, die als Kunsttherapeutin und Künstlerin tätig ist, lernte Margret Buerschaper die Bearbeitung von Speckstein und das Schaffen von Skulpturen. Sie besuchte Ausstellungen, und ihre Werke fanden rasch Beachtung und viel Anerkennung. Neben der Ausstellung in Wesel hat sie auch auf diversen Kunstmärkten in Vechta und Goldenstedt ausgestellt.

Leider lässt das zunehmende Alter heute diese wunderbare Tätigkeit nicht mehr zu.

Erratum

SOMMERGRAS Nr. 110

Betrifft: Vorstellung der neuen DHG-Mitglieder (Seite 13):

Richtig muss es lauten: **Isabella Kramer** aus Nienhagen /Niedersachsen

Impressum

Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft

28. Jahrgang – Dezember 2015 – Nummer 111

- Herausgeber:** Vorstand der DHG
Tel.: 040/460 95 479
E-Mail: info@deutschehaikugesellschaft.de
- Redaktion:** Claudia Brefeld, Maren Schönfeld, Eleonore Nickolay
- Titelillustration:** Specksteinskulptur von Margret Buerschaper
(Foto: Claudia Brefeld)
- Satz und Layout:** Martina Sylvia Khamphasith
- Druck:** Hamburger Haiku Verlag – Erika Wübbena
E-Mail: info@haiku.de
- Vertrieb:** Deutsche Haiku-Gesellschaft e. V.
Georges Hartmann, Ober der Jagdwiese 3, 57629 Höchstenbach
E-Mail: georges.hartmann@dhg-vorstand.de

Freie Mitarbeit erwünscht. Ihre Beiträge schicken Sie bitte per

- E-Mail an:** Claudia Brefeld, Maren Schönfeld, Eleonore Nickolay
redaktion@deutschehaikugesellschaft.de
- Post an:** Petra Klingl, Wandsdorfer Steig 17, 13587 Berlin

Die Meinung unserer Autoren muss sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion decken. Die Beiträge werden von uns sorgfältig geprüft, für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte können wir jedoch keine Gewähr übernehmen.

Einsendeschluss

für die Haiku- und Tanka-Auswahl 15. Januar 2016

Redaktionsschluss: 25. Januar 2016

Jahresabonnement Inland (inkl. Porto) 45 €
Jahresabonnement Ausland (inkl. Porto) 55 €
Einzelheftbezug Inland (inkl. Porto) 13 €/J
Einzelheftbezug Ausland (inkl. Porto) 15,45 €
Auslandsversand nur auf dem Land-/Seeweg.

ISSN: 1863-088X

© Alle Rechte bei den Autoren.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.